Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Gehrmann in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 1 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 40. Sonnabend, 16. Februar 1907.

Tagesschau.

* Betreffs der Herstellung von Zigarren hat der Bundesrat einen Gesetzentwurf sowie mehrere Verordnungen angenommen.

* Der Zentralausschuß der Freisinnigen Volkspartei tritt am 9. und 10. März zusammen.

* Der Aufstand in Afrika scheint endgültig niedergeworfen zu sein.

* Pfarrer Naumann wird sich der Deutschen Volkspartei anschließen.

* Der preußische sozialdemokratische Parteitag findet Weihnachten 1907 statt.

Irland soll nach den Plänen des Kabinetts Campbell-Bannerman Homerule (Selbstregierung) und ein eigenes Parlament erhalten.

Vor dem Westminster-Polizeigericht zu London wurden 56 verhaftete Frauenrechtlerinnen zu je 20 Schilling oder 14 Tagen Gefängnis verurteilt.

* Die nordmarokkanischen Stämme rüsten sich auf Raisulis Betreiben zu neuem Widerstande gegen die Regierungsarmee.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Zentrum und Regierung.

Reichstagsabgeordneter Erzberger hat dem Berliner Korrespondenten des „Temps" u. a. Mitteilungen über die Stellung des Zentrums der Regierung gegenüber und seine künftige Taktik gemacht. Er meint:

„Das Zentrum ist keine systematische Oppositionspartei. Wir werden dem Reichskanzler in keiner Weise entgegenkommen; wir werden uns aber auch nicht von Rachegelüsten leiten lassen, die die Art, in der die Regierung uns bekämpfte, in uns aufkeimen lassen konnte. Indessen bleibt es sicher, daß wir auf keinen Fall die Aufgabe der bunten Mehrheit erleichtern werden, die der Kanzler sich gewählt hat und deren Gebrechlichkeit nachzuweisen wir uns bei jeder Gelegenheit ein besonderes Vergnügen machen werden. Wenn der Fürst von Bülow sich uns nähern will, nachdem er von der Erfahrung hinreichend belehrt sein wird, dann werden wir das Nötige besprechen. Ich glaube mich mit der Versicherung nicht zu täuschen, daß der Reichskanzler in dem neuen Reichstag ein ebenso leichtes Leben haben wird als in dem alten. Mit uns ist wirklich sehr leicht auszukommen. Wir werden unsere ganze Freiheit bewahren und uns mit niemandem für langsichtige Kombinationen verbinden. Wir werden alle die Ausgaben bewilligen, die uns für die Erhaltung der deutschen Macht erforderlich erscheinen. Aber wir werden nicht mit vollen Segeln in das Fahrwasser Herrn Dernburgs einlaufen. Er wird uns nie durch den Hinweis auf das Beispiel Frankreichs in Algerien überzeugen. Wir wünschen ein sparsames Kolonialreich. Gegen die Bildung eines Kolonialministeriums werde ich persönlich stimmen. Denn ich sehe eine Gefahr darin, für die Kolonien eine besondere Leitung zu schaffen, die von dem Auswärtigen Amt unabhängig wäre und uns in Konflikte hineinreißen könnte. Wir werden auf jeden Fall die Beibehaltung von 8000 Mann in Südwestafrika verweigern. Wir beugen uns keinesfalls vor der Unfehlbarkeit des Generalstabs; wir verlangen zu prüfen und zu urteilen. Das Zentrum ist patriotisch; es wird stets das Prestige und die Macht des Reiches stützen, aber es hat keinerlei Vorliebe für die Weltpolitik, die uns durch ihre Uebertreibungen und ihre nervöse Ungeduld das Mißtrauen der ganzen Welt zuzieht. Ich wiederhole, wir werden keine systematische Opposition treiben, mit keiner Partei ein Bündnis abschließen und im Vertrauen auf unsere Kraft unsere Stunde abwarten, die sicher kommen muß."

Diese Aeußerungen Erzbergers sind natürlich noch vor der letzten Bülow'schen Kundgebung getan worden; sonst würden sie vermutlich minder friedfertig und friedliebend ausgefallen sein. Erzberger verbreitete sich dann über die französischen Katholiken, mit denen er sehr wenig Mitleid empfindet. Er lehnte jede Einmischung ab und meinte, die französischen Katholiken hätten die jetzige nützliche Lehre sich selbst zuzuschreiben, da sie ja den legitimistischen Hanswurften nachgelaufen seien.

Schlechte Musikanten.

Eine merkwürdige Kunde kam kürzlich aus der Hauptstadt der gesteigerten Intelligenz. Ein Sohn des bekannten „Zehn-Gebote-Hoffmann" wurde von der vierten Realschule verwiesen, weil er, jedenfalls auf das Geheiß seines Vaters, die Beteiligung an der Geburtstagsfeier des deutschen Kaisers abgelehnt hat. Wir haben also hier ein Schulbeispiel dafür, wie man die Vaterlandsliebe und die monarchistische Weltanschauung im Königreich Preußen an den Realschulen heranzieht, und dieses Schulbeispiel wird auch dem vaterlandsliebenden und dem in seiner monarchischen Gesinnung durchaus unverdächtigen Staatsbürger auf keinen Fall besonders imponieren können. Denn was das Berliner Realschulrektorat in diesem Fall getan hat, ist ganz und gar nicht dazu geeignet, die genannten begrüßenswerten Ideale bei der deutschen Jugend zu fördern.

Es ist zunächst einmal ganz klar, daß der Knabe, der da in Frage steht, nicht aus eigener Initiative gehandelt hat. Es ist sein ultra-sozialdemokratischer Vater, der ihn veranlaßt hat, der Feier fernzubleiben. Dieser enragierte Mann befahl seinem Sohn, sich von einer Feier fern zu halten, die speziell monarchischen Charakter trägt. Mußte der Sohn da nicht gehorchen, ob er es nun gerne tat, oder nicht?

Und nun findet sich eine Schulbehörde, die den an der unangenehmen Angelegenheit sicher zum allerwenigsten schuldigen jungen Mann von der Anstalt wegweist! Das ist denn doch so — ungeschickt, als nur irgend möglich! Wo befinden wir uns denn eigentlich? Leben wir vielleicht in einem Rechtsstaat, in dem die Kinder für die Sünden, oder doch für die Anschauungen der Väter verantwortlich gemacht werden? Geht das Rektorat der vierten Realschule in Berlin vielleicht die politische Gesinnung der Eltern ihrer Zöglinge das Mindeste an? Ja, wenn wir einmal schon so weit gekommen sind, daß die politische Gesinnung der Eltern den Kindern zur Last gelegt wird, dann sind wir, um unangenehme Konsequenzen zu vermeiden, gleich dafür, daß die Väter bei der Inskribierung ihrer Söhne einen Eid auf ihre Königstreue ablegen müssen! Das ist dann das einzige Konsequente, und wir sehen nicht ein, warum in Preußen-Byzanz dieser Weg nicht schon beschritten worden ist!

Nach unserem unmaßgeblichen Dafürhalten hat sich die vierte Berliner Realschule mit der Verweisung des jungen Hoffmann von der Anstalt das denkbar traurigste Zeugnis ausgestellt, und der Rektor dieser Schule hat alles andere eher verdient, als die vermutlich ersehnte Auszeichnung. Es ist gerade am Geburtstag des Kaisers jener wirklich schöne Erlaß erschienen, der die Majestätsbeleidigungsprozesse nach Tunlichkeit eindämmen wird. Im Verfolg dieses Erlasses ist ja auch bereits vom Reichskanzler ein entsprechender Gesetzentwurf verlangt worden, und gerade an diesem Tage mußte der Byzantinismus eine häßliche Furcht treiben! Es ist merkwürdig, wohin der Unverstand und die politische Verblendung die Leute treiben kann!

Daß nebenbei diese Verweisung des Sohnes eines der sozialdemokratischen Führer Wasser auf die Mühle der Sozialdemokratie ist, das sei nur nebenbei erwähnt. Der Rektor, der seine Schule mit einer politischen Arena verwechselt, der Rektor, der seine Schüler für die Gesinnung ihrer Väter straft, wird in der Tagesgeschichte eine geraume Zeit fortleben. Der deutsche Kaiser will die Majestätsbeleidigungen abgeschafft wissen, und der Rektor der vierten Berliner Realschule betrachtet es als einen Entlassungsgrund, wenn einer seiner Zöglinge auf Weisung seines Vaters sich von einer patriotischen Veranstaltung, die mit dem Patriotismus selbst sehr wenig zu tun hat, fernhält. Daß das im zwanzigsten Jahrhundert geschehen mußte — — —!

Landtag

Abgeordnetenhaus.

Nachdem Abg. Schiffer (Natlib.) den Antrag Bachmann auf Einsetzung einer besonderen Kommission zur Prüfung der Dienstbezüge der Staatsangestellten damit begründet hat, daß die Budgetkommission infolge anderweitiger starker Inanspruchnahme sich der Prüfung der vielen berechtigten Beamtenpetitionen nicht mit der erforderlichen Gründlichkeit unterziehen könne, führt Finanzminister Freiherr v. Rheinbaben aus, die Einsetzung einer besonderen Kommission würde eine bedenkliche Rückwirkung auf andere Beamtenkategorien haben. Anstatt eine Verminderung des Petitionssturmes zu erlangen, würde das Signal gegeben werden zu einem noch verstärkten Ansturm und die Unzufriedenheit würde noch gesteigert werden; deshalb sei der Antrag vom Standpunkte der Disziplin aus zu verwerfen. Eine generelle Revision der Beamtengehälter würde mit Naturnotwendigkeit eine Steigerung der Einkommensteuer bis zu 50 Proz. bedeuten, da der Mehrbedarf von etwa 100 Millionen aus den Ueberschüssen der Einzelressorts nicht gedeckt werden könne. Bei der Frage der Aufbesserung der Beamtengehälter müsse sich die Regierung die Initiative vorbehalten, und sie werde auch zukünftig den Bedürfnissen entsprechende Gehaltsaufbesserungen vornehmen; das werde der Etat von 1908 aufweisen. (Beifall rechts.)

Nach längerer Debatte, in deren Verlauf die Rechte und das Zentrum sich gegen den Antrag Bachmann, die Freisinnigen dagegen für denselben aussprechen, wird der Antrag Bachmann abgelehnt und die Etatsberatung bei dem Titel Gestütsverwaltung fortgesetzt.

Gegen die Stimmen der Konservativen wird ein freikonservativer Antrag angenommen auf Ergreifung von Maßnahmen, um neben der Vollblutzucht die Aufzucht eines für die verschiedenen Bedarfszwecke geeigneten Pferdematerials mehr als bisher zu fördern, um der zunehmenden Einfuhr ausländischer Pferde entgegenzutreten. Sodann wird der Gestütsetat sowie der Domänenetat ohne erhebliche Debatte bewilligt.

Nächste Sitzung heute vormittag 11 Uhr: Anträge auf Neuregelung von Beamtengehältern, Justizetat.

Deutsches Reich

Der Bundesrat nahm in seiner Sitzung am Donnerstag die Ausschußanträge an betreffend a) Entwurf eines Gesetzes betreffend die Herstellung von Zigarren in der Hausarbeit, b) Entwurf einer kaiserlichen Verordnung betreffend die Ausdehnung der §§ 135 bis 139b der Gewerbeordnung auf Werkstätten der Tabakindustrie, c) Entwurf von Bestimmungen betreffend die Einrichtung und den Betrieb der zur Anfertigung von Zigarren bestimmten Anlagen.

In das Herrenhaus berufen ist der Oberbürgermeister der Stadt Essen, Geheimer Regierungsrat Holle, auf Präsentation dieser Stadt an Stelle des verstorbenen Oberbürgermeisters Zweigert.

Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses verhandelte über den Etat der Eisenbahnverwaltung. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab die Regierung in bezug auf den Bau des Kanals Dörpen—Weser eine entgegenkommende Erklärung ab, wonach sie dem Landtage Gelegenheit geben werde, mit der Staatsregierung über die Sache zu verhandeln.

Der Gesetzentwurf zur Erleichterung des Wechselprotestes, der vor einigen Monaten in vorläufiger Fassung veröffentlicht worden war, ist dem Bundesrat jetzt zugegangen.

Der Zentralausschuß der Freisinnigen Volkspartei tritt am 9. und 10. März im Reichstagsgebäude zusammen. Der Vorsitzende des Zentralausschusses, Abg. Reinhart Schmidt-Elberfeld, lädt zu diesen Verhandlungen die zu der Partei gehörigen Mitglieder des Reichstags und der gesetzgebenden Körperschaften, welche zur Zeit in Berlin anwesend sind, sowie je zwei Vertreter der Bezirksverbände der Freisinnigen Volkspartei ein.

Pfarrer Naumann, der in Heilbronn gewählt ist, wird im Reichstag, wie es scheint, der Deutschen Volkspartei beitreten. Der Stuttgarter „Beob." schreibt in einem Artikel über die große Liberale Partei: Die württembergische Demokratie schickt Friedrich Naumann, den nationalsozialen Angehörigen der Freisinnigen Vereinigung, als volksparteilichen Vertreter in den Reichstag.

Ein sozialdemokratischer Pfarrer. Gegen den katholischen Pfarrer in Hamborn ist, wie dem „Leipziger Tageblatt" gemeldet wird, von der preußischen Regierung ein Verfahren eingeleitet worden, weil er vor der Stichwahl in Duisburg sozialdemokratische Stimmzettel und Flugblätter an Schulkinder verteilt hat.

Der preußische sozialdemokratische Parteitag, der infolge der Reichstagswahlen ausfiel, sollte im Laufe des Frühjahres in Berlin abgehalten werden. Man hat aber jetzt angesichts des wenig erfreulichen Ausfalls der Reichstagswahlen davon Abstand genommen und will nun den Parteitag erst für die Weihnachtsfeiertage 1907 einberufen. Die Tagesordnung soll neben der Behandlung des Landtagswahlrechts die Agitation für die Reichstagswahlen und die Frage der Organisation umfassen.

Die württembergischen sozialdemokratischen Abgeordneten waren bei der Eröffnung der neuen Session des Landtags zum ersten Male vollzählig anwesend und legten in die Hände des Königs den Eid ab. Bisher hatten sie sich immer von der ersten gemeinschaftlichen Sitzung ferngehalten und wurden erst nachträglich vom Präsidenten beeidigt. Auch entfernten sie sich nicht vor dem Hoch, das am Schluß der Sitzung vom Präsidenten ausgebracht wurde. Sie erhoben sich, stimmten aber nicht in den Ruf ein. — Das Beispiel der badischen und hessischen Genossen scheint auf die württembergische Sozialdemokratie nicht ohne Rückwirkung geblieben zu sein.

Zu der neuen katholisch-nationalen Partei in Bayern sollen nach dortigen Blättern bisher in München, Freysing und Regensburg über 9000 Angehörige des Zentrums ihren Beitritt erklärt haben.

Kirchliches. Der Anschluß der deutschen evangelischen Gemeinden zu Swakopmund in Deutsch-Südwestafrika an die evangelische Landeskirche der älteren Provinzen der preußischen Monarchie ist genehmigt.

Oberschlesische Kohlenkonvention. Die in Kattowitz tagende Hauptversammlung der oberschlesischen Kohlenkonvention hat den Kohlenversand für das laufende Quartal bis zur vollen Höhe der Leistungsfähigkeit der Gruben freigegeben.

Die Genehmigung des Entlassungsgesuchs des Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein v. Dewitz, der sich seit zwei Monaten wegen eines Venenleidens in der akademischen Heilanstalt befindet, wird von den Kieler Blättern bestätigt.

Den Aufstand im Süden von Südwestafrika sieht man, wie die kolonialfreundlichen „Berl. N. N." schreiben, sowohl in Berliner Regierungskreisen als auch beim Gouvernement und dem Truppenoberkommando in der Kolonie als beendet an. Die Aufgabe der Truppe besteht jetzt darin, das Land von kleineren Diebesbanden zu säubern. Diese Tätigkeit wird auch eifrig betrieben. Die Meldung über ein kleines Gefecht war weiter nichts wie das Aufheben einer solchen kleinen Bande.

Auf Wiedereinführung der Staffeltarife für Getreide hat die ostpreußische Landwirtschaftskammer einen Antrag nach Referaten des Grafen Mirbach-Sorquitten und des Grafen Kanitz angenommen. — Wir sind neugierig, was die westdeutschen Landwirte hierzu sagen werden. Jedenfalls beweist die Frage der Staffeltarife, die von den Getreideproduzenten des östlichen Deutschland als notwendig, von denen des westlichen Deutschland als schädlich bezeichnet werden, daß nicht einmal unter den strengen Agrariern im Deutschen Reiche über alle die Landwirtschaft betreffenden Angelegenheiten Einmütigkeit herrscht.

Der Fleischstempel. Das in Hannover eingeführte frische Fleisch sollte nach einem Gemeindebeschluß der dortigen städtischen Kollegien durchweg gestempelt sein. Die Anordnung wurde getroffen, um der städtischen Bevölkerung die Garantie wirklich einwandfreien Fleisches zu geben. Das Kammergericht aber hat nach der „Magdeb. Ztg." diesen Beschluß für un-

gültig erklärt, weil er der gesetzlichen Bestimmung über die Zulässigkeit der Nachuntersuchung zuwiderlaufe. — Bekanntlich haben die Agrarier es in ihrem Interesse durchgesetzt, daß das von auswärts in die Städte eingeführte frische Fleisch, das einer amtlichen Untersuchung durch approbierte Tierärzte unterlegen hat, einer abermaligen amtlichen Untersuchung auch in Gemeinden mit Schlachthauszwang nur zu dem Zwecke unterworfen werden darf, um festzustellen, ob das Fleisch inzwischen verdorben ist oder sonst eine gesundheitliche Veränderung seiner Beschaffenheit erlitten hat.



* **Die gemaßregelten bulgarischen Universitätsprofessoren** veröffentlichen ein Manifest an das bulgarische Volk, in dem sie das neue Universitätsgesetz scharf mißbilligen und erklären, daß kein Professor einen Lehrstuhl annehmen werde. Den gemaßregelten Universitätsstudenten gegenüber nimmt die Regierung eine nachgiebige Haltung an. Alle strafweise in die Armee eingereihten Studenten sind vom Militärdienst befreit worden.

* **Schlimme Steuertumulte** ereigneten sich in dem italienischen Ort Firmo bei Castrovillari, wo es zu einem Zusammenstoß zwischen Karabinieri und etwa 300 Personen kam, die wegen lokaler Streitigkeiten in das Steueramt einzudringen versuchten. Die Karabinieri feuerten schließlich auf die Menge, töteten eine Person und verwundeten sechs; auch mehrere Karabinieri wurden verletzt.

* **Aus Marokko** weiß die „Agence Havas" zu melden: Es heißt, daß es Raisuli gelungen ist, das Einvernehmen zwischen den verschiedenen Stämmen wiederherzustellen, so daß es dem Kaid der Beni Sidder nicht gelingen wird, seinen Stamm zur Unterwerfung zu veranlassen. Die Mahalla soll energische Offensivmaßregeln treffen.

In Tanger ist Ben Mansur, der frühere Khalife Raisulis, vor dem spanischen Konsulat von einem jungen Eingeborenen ermordet.



Culmsee. Die Arbeiten an der Gasanstalt sind so weit gefördert, daß das Wasserwerk seit gestern wieder in Betrieb gesetzt werden konnte.

Czersk. Die Gemeindevertretung von Kolonie Brinsk hat die Umwandlung des Ortsnamens beantragt und den Namen Langendorf vorgeschlagen.

Dt. Krone. Am Seminar bestanden von 26 Zöglingen der 1. Klasse 25 die Lehrerprüfung.

Neumark Westpr. Feuer brach zum viertenmal in acht Tagen aus, und zwar beim Schmiedemeister Marks. Die Einwohner, meist kleinere Leute, hatten den Brand frühzeitig bemerkt und konnten den größten Teil ihrer Habe retten. An eine Rettung des Gebäudes war nicht zu denken.

Löbau. Ein Kreiskrankenhaus soll für den Kreis Löbau errichtet werden.

Pr. Stargard. Niedergebrannt sind in Gr. Bukowitz drei Wohnhäuser und vier Wirtschaftsgebäude mit lebendem und totem Inventar.

Flatow. Mit dem Bau eines neuen Stationsgebäudes auf dem Bahnhof soll noch im Laufe dieses Jahres begonnen werden.

Dt. Eylau. Erschossen hat sich Polizeisergeant Gottfried Paul durch zwei Revolverschüsse in die Stirn. Paul war seit dem 1. Februar probeweise bei der Polizeiverwaltung Dt. Eylau angestellt, sollte aber entlassen werden. Paul hinterläßt Frau mit zwei Kindern. — Beinahe verbrannt wäre die zwölfjährige Tochter des Besitzer Erdmann in Dt. Eylau. Das Mädchen benutzte zum Feueranzünden Petroleum. Da unter der Asche noch Kohlen glimmten, schlug dem Mädchen eine große Flamme ins Gesicht und verletzte das ganze Gesicht schwer. Auch verbrannte dem Mädchen das Kopfhaar.

Marienburg. In der Streitsache der alten Gasanstalt wider die Stadt Marienburg hat das Oberverwaltungsgericht in Berlin die eingeführte Gassteuer für ungültig erklärt und die Angelegenheit somit zu Ungunsten der Stadt entschieden.

Danzig. Am Städtischen Gymnasium fand unter Vorsitz des Provinzialschulrats Kahle und im Beisein des Stadtschulrats Dr. Damus die mündliche Reifeprüfung statt. Es bestanden die Prüfung 18 Oberprimaner.

Osterode. Von einem umstürzenden Baum erschlagen wurde in der Jablonker Forst der 37 Jahre alte Arbeiter Wilhelm Rosteck aus Tafelbude. — Gendarmeriewachtmeister Dauer ist hier als Polizeikommissar angestellt.

Mehlsack. Im Tode vereint. Hier starb die 68jährige Fleischermeisterfrau Justina Klingenberg, am andern Tage folgte der 72 Jahre alte Ehemann seiner Frau in den Tod.

Gerdauen. Verkauft hat das 282,50 Hektar große Rittergut Mauenwalde die Firma M. J. Kowalsky in Tilsit für 243 000 Mark an Rittergutsbesitzer Stenzel in Thorn, der viele Jahre als Verwalter der Ansiedlungskommission tätig war. Durch das in Rede stehende Gelände des Rittergutes Mauenwalde soll der masurische Schiffahrtskanal gelegt werden.

Eydtkuhnen. Der Auswandererverkehr aus Rußland nach Amerika ist wieder etwas gestiegen. Die Warenausfuhr von Deutschland nach Rußland ist eine starke. Aus Rußland dagegen kommt wenig über die Grenze.

Marggrabowa. Die Angliederung einer Realschule an die hier bestehende Landwirtschaftsschule und den Uebergang der Schule auf die hiesige Stadt zum 1. April d. Js. beabsichtigen die beteiligten Minister nach dem Beschlusse der Stadtverordneten zu genehmigen.

Königsberg. Wegen fahrlässiger Tötung verurteilte die Strafkammer den Besitzer Otto Aßmann aus Schwirgslauken zu 1 Monat Gefängnis. Weil er die Triebwelle zum Göpelwerk seiner Dreschmaschine ohne Schutzvorrichtungen gelassen hatte, wurde eine Frau Göhrke, die der Welle zu nahe kam, zu Tode gequetscht.

d. Argenau. Gekauft hat Klempnermeister Fritz einen Teil des Schön'schen Grundstücks in der Friedrichstraße. Der Kaufpreis soll für das Quadratmeter 5 Mark, im ganzen 4000 Mark betragen. — Ein barmherziger Samariter aus Hohensalza, der mit Schlitten fuhr, rettete im Thorner Walde ein junges galizisches Arbeiterehepaar, das vor Erschöpfung nicht weiter konnte, vor dem Tode durch Erfrieren. Er lud sie auf seinen Schlitten, brachte sie zunächst bis Argenau, und stärkte sie durch Speise und Trank. Dann nahm er sie mit nach Hohensalza und brachte sie bei einem befreundeten Gutsbesitzer als Arbeiter unter. Die armen Leute waren durch einen gewissenlosen Posener Agenten statt auf ein großes Gut an einen hartherzigen Bauern in Westpreußen vermietet worden, der ihnen bei schwerer Arbeit und ungenügender Ernährung den Lohn vorenthielt und verlangte, sie sollten erst eine Vermittelungsgebühr von 40 Mark abarbeiten. Sie hatten sich dann mit ihren Habseligkeiten aufgemacht und wollten zu Fuß bis Posen.

Zweigverein des Evangelischen Bundes.

Thorn, 15. Februar.

Der gestrige Vortragsabend wurde durch eine Begrüßungsansprache des Herrn Landrichter Spiller eröffnet. Er kam auf die bekannten Vorgänge bei der Reichstagsauflösung, die Wahlbewegung und den erfolgreichen Wahlausgang am 25. Januar, dem Tage, an dem einst Heinrich IV. im Büßergewande vor Kanossa stand, zu sprechen. Trotz Verbrüderung mit den Schwarzen sei das rote Gespenst bezwungen. Während noch die schwarzen Ketten das deutsche Volk an der Entfaltung seiner Kraft zu hindern bestrebt sind, haben sich schon in dem Zentrumsturm Risse gezeigt. Der Toleranzantrag ist für die nächste Zeit erledigt, aber Rom ist ewig und seine Ziele sind unwandelbar. Wehe uns, wenn wir die Schmach des 13. Dezembers vergessen und nicht gerüstet sind. In uns muß der Entschluß zum Kampf zur Geltung kommen, dann werden wir das Steinchen bilden, das sich von der Höhe wälzt und die Füße des tönernen Kolosses zertrümmert zum Wohle der ganzen Welt und vor allem unseres geliebten deutschen Vaterlandes!

Nach dem Gesange des Türmerliedes von Geibel mit Musikbegleitung der 15er ergriff Herr Pfarrer Aßmann-Bromberg, den wir gelegentlich eines Vortrages vor etwa einem Jahr als begabten Redner kennen lernten, das Wort zu seinem zeitgemäßen Vortrage über das Thema:

„Der polnische Schulstreik und der Ultramontanismus",

dem wir folgendes entnehmen:

Meine hochverehrten Glaubensgenossen! Der polnische Schulkinderstreik soll das Thema des heutigen Abends bilden, für das ich Ihre Aufmerksamkeit zu gewinnen hoffe in dankbarer Erinnerung des Interesses, das meinen Ausführungen im Thorner Zweigverein bei meiner erstmaligen Anwesenheit entgegengebracht wurde.

Seit einigen Monaten ist in das gespannte Verhältnis zwischen zwei Nationen, die seit Jahrhunderten in unserer Ostmark die Oberhand zu gewinnen suchen, ein neues Moment der Spannung getreten, das die höchste Aufmerksamkeit nicht nur in der Ostmark, sondern im ganzen Vaterlande bis im weiten Westen gefunden hat, umsomehr, als wir hier im Osten auf des Deutschen Reiches Vorposten stehen gegen die Wälle des Slawentums. Sogar über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus, besonders in Frankreich und England, hat der Schulstreik Aufsehen erregt. — Daran, daß Erwachsene bei zugespitzten Verhältnissen zum Streik greifen, sind wir längst gewöhnt. Der polnische Fanatismus möchte uns am liebsten vom Erdboden vertilgen, um das alte polnische Reich von Danzig bis Odessa, von der Wolga bis zur Oder erstehen zu lassen. Daß Schulkinder ihrem Haß, der ihnen von anderer Seite eingeimpft ist, durch einen Streik Ausdruck geben, ist in der Geschichte noch nicht zu verzeichnen gewesen.

Wie ist es zu dem Schulstreik gekommen? Seit 1842 galt für die Volksschulen der Provinz Posen die Bestimmung, daß der Unterricht hauptsächlich in der Sprache erteilt werden solle, die der Mehrzahl der Schüler von Hause aus geläufig ist. Das waren in der Mehrzahl die polnischen Kinder. Die Folge davon war, daß die polnischen Kinder fast gar nicht deutsch lernten, während die polnischen Bestrebungen der Geistlichen durch die Schule zur Polonisierung der Deutschen unterstützt wurden. Fast ein Menschenalter hat es gedauert, bis der preußische Staat sich entschloß, mit diesem System zu brechen, um die gefährdeten Kinder deutscher Nationalität dem Deutschtum zu erhalten und den polnischen Kindern in treuer Fürsorge bessere Kenntnisse zu vermitteln. Am 24. März 1873 wurde die deutsche Sprache als Unterrichtssprache für die Provinz Posen eingeführt, mit Ausnahme des Religionsunterrichts, der so lange, bis die Kinder ein genügendes Verständnis der deutschen Sprache besitzen, in der polnischen Sprache erteilt werden sollte. Auf diese Weise konnten höchstens die mittleren und oberen Klassen von dieser Bestimmuug getroffen werden. Genaue Ermittelungen ergaben, daß die polnischen Kinder sehr leicht die deutsche Sprache erfaßten und deren Sinn besser als den der Muttersprache, die sie nur als Umgangssprache beherrschten, verstanden. Drei Jahre wurde der deutsche Unterricht erteilt, ohne daß man in ihm eine Lähmung der heiligsten Rechte ansah. Selbst Weihbischof v. Likowski erklärte in der „Germania", daß der deutsche Unterricht den polnischen Kindern keine Schwierigkeiten bereite. In jüngster Zeit hat aber der polnische Klerus, die polnische Presse und der Strazverein die Ueberzeugung gewonnen, daß die Schulfrage geignet sei, dem polnischen Fanatismus neue Nahrung zuzuführen. Im Anschluß an gelungene Gymnasiastenstreiks in Rußland wurde die Frage erwogen, ob sich nicht eine große Schülerbewegung in Preußen ausführen ließe. Aber erst als die polnische Nationalliga in Rapperswyl (Schweiz) sich dafür entschied, wurde dieser Gedanke zur Tat. Die Eltern wurden nun veranlaßt, ihre Kinder vom deutschen Religionsunterricht fern zu halten, durch die Schulversäumnisstrafen aber wieder zur Besonnenheit gebracht. Plötzlich begannen die Kinder wieder zu streiken. Der Widerstand setzte am 6. August v. Js. nach den Sommerferien ein, als die Folge von Versammlungen, die Vikar Olejniczak-Gostin in Labischin und anderen Orten abgehalten hatte. Die Kinder verweigerten deutsche Antworten im Religionsunterricht, stellten ihre Bücher den Lehrern zur Verfügung und brachten schließlich schriftliche Verbote ihrer Eltern bezüglich der deutschen Antworten herbei. Die Aehnlichkeit dieser Verbote ließ erkennen, daß dieser Widerstand von einer Zentralstelle geleitet wurde, besonders da der Streik auch da übergriff, wo geringere Gegensätze zwischen Deutschen und Polen bestanden. Die polnische Presse, besonders der „Lech", war eifrig bemüht, den Rassenhaß zu schüren. Am 14. Oktober v. Js., an einem Sonntag, nach der Hauptversammlung des Evangelischen Bundes, ließ der verstorbene Erzbischof Dr. v. Stablewski einen Hirtenbrief verlesen, in dem er herzbewegende Klagen darüber führte, daß die religiöse und sittliche Frage gelitten habe und seine Bestrebungen dahin gingen, den polnischen Unterricht zu unterstützen. Da sich dieses aber nicht so schnell durchführen lasse, soll der Religionsunterricht durch Kirche und Haus unterstützt werden. In diesem Hirtenbrief war jedoch keine Warnung vor Ungesetzlichkeiten enthalten, trotzdem v. Stablewski der Krone gelobt hatte, seine Diözesanen zum Gehorsam gegen das Gesetz anzuhalten. Einige polnische Geistliche zeichneten sich besonders durch ihre fanatischen Veröffentlichungen aus, wobei die „Mutter Gottes von Czenstochau" eine Rolle spielte. Lächerlich war die Behauptung, daß Gott und die Mutter Maria nur polnisch verstehen, schlimmer aber der Haß gegen die deutschen Lehrer, denen man das Haus über dem Kopf niederzubrennen suchte und sogar den Verkauf nötiger Lebensmittel verweigerte. Es muß dankend anerkannt werden, daß der Staat durch seine Maßnahmen dazu geführt hat, daß der Streik jetzt im Abnehmen begriffen ist. Der Staat hat sich gehütet, streikende Kinder zu Märtyrern zu stempeln. Die gegen sie ergriffenen Maßnahmen (Beschäftigung mit deutschem Lehrstoff, Nachlernen, Zurückbehalten in der Schule nach vollendetem 14. Lebensjahr) waren den Kindern nur förderlich und haben den Widerstand gebrochen.

Der Redner erörterte dann die Frage: „Was hat der Evangelische Bund mit dem Schulstreik zu tun?

Der Evangelische Bund verfolgt bekanntlich nicht nur das protestantische, sondern auch das deutsche Interesse. In einer für das Deutschtum wichtigen Frage kann er seine Anteilnahme nicht verweigern. Das Zentrum hat zunächst in der Schulfrage geschwiegen, dann eine indifferente Haltung gezeigt und sich bemüht, die Polen durch Liebenswürdigkeit zu gewinnen, vor allem die Polen in Schlesien, die sich selbständig zeigten. Die im November v. J. eingebrachte Poleninterpellation und die des Zentrums betreffend den Religionsunterricht sind resultatlos gewesen, doch darf man auf eine demnächst dem Abgeordnetenhause vorzulegende Interpellation gespannt sein. Redner führte dann Zitate der „Kölnischen Volksztg." an, die sich mit dem Erzbischof von Gnesen auf einen Standpunkt stellt, gegen die „lutherischen Hakatisten" mächtige Flutwellen des Hasses ergießt und die Ansicht Schorlemers vertritt: Germanisierung sei Protestantisierung. — Es stehen sich also im Kampfe Evangelisch-Deutsch und Katholisch-Polnisch gegenüber. Mit den deutschen Katholiken will der evangelische Bund gerne Hand in Hand gehen, doch mit dem Ultramontanismus darf er nichts gemein haben. Der polnische Schulkinderstreik wird von diesem nicht zu einer konfessionellen, sondern zu einer Kulturfrage gemacht. Der Redner erläuterte dann die Stellung des Kardinals Kopp dem Schulstreik gegenüber. Den Auslassungen des „Osservatore Romano" zufolge sind dem Vatikan Polentum und Katholizismus gleichbedeutende Begriffe. Für uns gilt es, dem Ultramontanismus gegenüber geschlossen dazustehen. Die Zukunft des Deutschtums in der Ostmark ist bitter ernst. Gegenüber den gerüsteten Polen ist es erforderlich, auf der Hut zu sein. Der Evangelische Bund soll der schwarzen Gefahr zum Schutze des Deutschtums entgegentreten.

Im Anschluß an den beifällig aufgenommenen Vortrag hielt Herr Landrichter Spiller eine Rede, in der er konstatierte, daß der hiesige Zweigverein, der vor drei Jahren mit 70 Mitgliedern gegründet wurde, jetzt über 1000 Mitglieder zähle.

Das Schlußwort hatte Herr Divisionspfarrer Krüger. Er wies auf die Verbrüderung der Schwarzen und Roten hin und hob die deutsche Treue der deutschen Katholiken bei dem letzten Wahlkampfe hervor. Anerkennenswert sei es, daß bei dem letzten Stiftungsfest des hiesigen Zweigvereins Deutscher Katholiken die Huldigung vor dem Kaiser am 5. Februar mit Sympathie aufgenommen wurde. Die Ausführungen des Redners schlossen mit dem Wunsche, daß der bevorstehende Todestag Luthers, der 18. Februar, alle Evangelischen mit Luthers Geist erfüllen möge. Die sehr gut besuchte Versammlung wurde mit dem Gesange des Lutherliedes geschlossen.



Thorn, 15. Februar.

Lehrerfragen.

Im Anschluß an den in der gestrigen Nummer der „Thorner Zeitung" wortgetreu veröffentlichten „Bremserlaß" des Kultusministers Studt schreibt man uns aus Lehrerkreisen:

Der preußische Landlehrer war bis zum Erlaß des Besoldungsgesetzes vom 3. März 1897 an die Scholle gefesselt. Der Uebertritt in die Stadt war nur in jüngeren Jahren möglich. Wer den Anschluß verpaßt hatte, blieb bis an seinen Lebensabend draußen, auch wenn er in städtischen Verhältnissen beruflich und als Privatmann besser am Platze gewesen wäre. Aeltere Lehrer verursachten den Gemeinden höhere Aufwendungen und mußten früher pensioniert werden, sie fanden deswegen alle Tore verschlossen. Erst das Besoldungsgesetz und das einige Jahre früher erlassene Ruhegehaltskassengesetz geben den Lehrern eine größere Bewegungsfreiheit. Selbstverständlich ist davon Gebrauch gemacht worden. Tausende von Lehrern in den mittleren Jahren sind in die Städte und in günstigere Landorte übergesiedelt. Die schlecht besoldeten und sonst ungünstigen Schulstellen haben infolgedessen einen stärkeren Lehrerwechsel als in früherer Zeit. Ernstere Unzuträglichkeiten würden dadurch aber nicht entstanden sein, wenn nicht ein ganz ungewöhnlich starker Lehrermangel die Besetzung frei werdender Stellen verhindert hätte. Die Regierung hat indessen nichts getan, um dem Mißstande durch entsprechende Aufbesserung dieser Stellen zu begegnen. Herr von Studt wollte auch diese Wunde durch Begründung neuer Seminare heilen, gutes preußisches Geld für die Aufbesserung der kärglichen Gehälter aber durchaus nicht annehmen, und als es ihm vom Abgeordnetenhause aufgedrängt wurde, wenigstens jeden Uebereifer der Gemeinden so eindämmen, daß die über ein bescheidenes Niveau hinausgehenden Lehrergehälter nicht mehr erhöht werden könnten. Das Rezept verschrieb der vielgeschäftige Freiherr von Zedlitz. So kam der Bremserlaß zustande, ein bureaukratisches Meisterwerk, zu dem sich merkwürdigerweise niemand bekennen will. Minister und Ministerialdirektor schieben die Schuld an dem Erlaß dem Abgeordneten-

hause zu, und dieses lehnt die Urheberschaft dankend ab. Leider ist dadurch der Erlaß nicht aus der Welt geschafft, und Herr von Studt hat auch „nicht die geringste Veranlassung, ihn aufzuheben“.

In der Lehrerschaft ist die Erbitterung noch erhöht. Die Regierung braucht einen Zügel für Gemeinden, die sträflichen Luxus mit ihren Schulen treiben und die staatliche Volksschulpflege auf dem Lande frivol in Mißkredit bringen. Das ist der Sinn der Begründung für den Erlaß. Als ob auch nur eine Gemeinde ihre Steuergroschen in zu hohen Lehrergehältern verschwenden würde! Nach dem Maß, das man anscheinend im Kultusministerium anlegt und wahrscheinlich auch bei der Revision des Besoldungsgesetzes anlegen wird, gibt es allerdings schon einen Volksschulluxus in manchen Städten.

Die Unterrichtsverwaltung tut nichts, um die Lehrer mit neuen Hoffnungen zu erfüllen und dadurch die durch den Lehrermangel stark gelichteten Reihen wieder zu schließen. Chronischer Lehrermangel ist eine Schande für einen Kulturstaat. Wenn für den edelsten Beruf nicht mehr die genügende Zahl von Anwärtern zu finden ist, während alle ähnlichen Berufe überfüllt sind, so spricht sich die Unterrichtspolitik, die solche Zustände nicht mit allen Mitteln beseitigt, selbst das Urteil. Der Lehrermangel ist ein Verbrechen an der Zukunft unseres Volkes. Zu Erziehern eignen sich nur die besten Menschen. Es gehört aber ein Köhlerglaube dazu, sich einreden zu lassen, daß bei dem jetzigen Anwerbesystem nur für das Lehramt geeignete Rekruten in die Seminare kämen. Wer von Volkserziehung einen Begriff hat, muß gegen diese Art der Schulpflege protestieren. Das hat das Abgeordnetenhaus durch die Besprechung des Bremserlasses getan. Hoffentlich mit Erfolg.

– **Personalien von der Post.** Telegraphenanwärter Will vom hiesigen Telegraphenamt hat das Examen als Telegraphenassistent bestanden und ist als solcher beim genannten Amt angestellt.

– **Der hohe Reichsbankdiskont.** In der letzten Sitzung teilte Reichsbankpräsident Koch mit, daß die Lage der Reichsbank nach der vorangegangenen enormen Anspannung ungeachtet der allgemein normalen Rückschüsse noch immer schwach sei. Obgleich ein Goldausgang ins Ausland nicht stattgefunden hat und der Berliner Bankdiskont sich $1\frac{1}{2}$ Proz. von der offiziellen Rate entferne, könne eine Ermäßigung des Reichsbankdiskonts zurzeit nicht stattfinden.

– **Amtshandlungen persönlich beteiligter Beamten.** Auf Klage einer Polizeiverwaltung erkannte der Bezirksausschuß auf Zurücknahme der einem Gastwirt erteilten Erlaubnis zum Betriebe der Schankwirtschaft. Der Bezirksausschuß erachtete zwar als erwiesen, daß zwischen dem die Ortspolizei verwaltenden Bürgermeister und dem Gastwirt ein feindseliges Verhältnis bestehe, vermochte sich aber aus den vom Beklagten in dieser Hinsicht angegebenen Tatsachen nicht zu überzeugen, daß der Bürgermeister als befangen anzusehen sei. Im übrigen nahm der Bezirksausschuß an, daß dem Beklagten für die Zukunft ein Mißbrauch seines Gewerbes zur Förderung der Völlerei und des verbotenen Spieles zuzutrauen sei. Das Oberverwaltungsgericht erklärte die Berufung des Gastwirts für begründet. Für alle Gebiete des Verwaltungsrechts sei im allgemeinen der Grundsatz maßgebend, daß Beamte, deren persönliches Interesse durch eine Amtshandlung wesentlich betroffen wird, sich der Beteiligung daran zu enthalten haben. Eine persönliche Beteiligung des Beamten bestehe nicht nur, wenn sein vermögensrechtliches Interesse in Frage kommt, sondern auch schon dann, wenn er mit der beteiligten Privatperson derart verfeindet ist, daß seine Unbefangenheit nicht mehr als voll gesichert gelten kann. Da es in vorliegender Sache von dem Ermessen der Polizeiverwaltung abhing, ob Klage anzustrengen war oder nicht, konnte der Gastwirt mit Recht annehmen, daß die Entschließung des Polizeiverwalters von dem Feindschaftsverhältnis beeinflußt sei. Der Bürgermeister war deshalb zur Anstrengung der Klage als persönlich beteiligt nicht legitimiert; er hätte sie seinem Vertreter überlassen müssen. Das Gericht wies demgemäß die Klage ab, ohne auf die Sache selbst einzugehen.

– **Zur Verhütung der Einschleppung der Rotzkrankheit aus Rußland** hat der Regierungspräsident in Marienwerder mit Genehmigung des Landwirtschaftsministers angeordnet, daß alle in den Regierungsbezirk Marienwerder zur Einfuhr oder Durchfuhr gelangenden Pferde an der Landesgrenze durch einen beamteten Tierarzt zu untersuchen sind. Die kranken oder verdächtigen Pferde sind von der Einfuhr auszuschließen. Die Einfuhr von Pferden ist nur an bestimmten Tageszeiten an den folgenden Zollstellen gestattet: Pieczenin, Ottlotschin, Leibitsch (Thorn), Gollub (Briesen), Gorzno, Neu-Zietun und Pissakrug (Strasburg). Für die Untersuchung ist für jedes Pferd eine Gebühr von 3 Mk. zu entrichten.

– **Eine neue Entwässerungs-Genossenschaft** hat sich zu Wiesenburg im Landkreise Thorn gebildet.

– **Vereinsnachrichten.** Der Kriegerverein Thorn hält morgen abend $7\frac{1}{2}$ Uhr eine Vorstandssitzung, um 8 Uhr eine Hauptversammlung ab. – An demselben Abend spricht Herr Justizrat Radt im Literatur- und Kulturverein über „Die Poesie der Bibel.

– **Der Stenographenverein Stolze-Schrey** hatte gestern im Pilsener seine Monatssitzung. Der Vorsitzende, Töchterschullehrer Kerber, beleuchtete an der Hand der Statistik den Stand der Schule und stellte ein erfreuliches Wachstum fest. Ueber die gegenwärtig schwebenden Einigungsverhandlungen der Schulen Gabelsberger und Stolze-Schrey soll in den nächsten Sitzungen regelmäßig berichtet werden. Einem Ersuchen von Culmsee aus um Entsendung eines Lehrers für einen Anfängerkursus soll entsprochen werden. – In diesem Winter soll noch ein neuer Anfängerkursus beginnen, den Lehrer Brauer leiten wird. Auch ein Stenographiekursus für Gerichtsbeamte ist in Vorbereitung. Die Leitung wird Kriegsgerichtssekretär Gedies übernehmen. Zum Schluß hielt Herr Gedies einen Vortrag über: Wie betreibe ich meine Fortbildung in der Stenographie?

– **Eisgang und Holzhafen.** Zu unserer gestrigen Notiz betreffs der Befürchtung, daß bei starkem Eisgang die Arbeiten am Thorner Holzhafen leicht Schaden nehmen könnten, erhalten wir heute von anderer Seite folgende Mitteilung: „Die in einem Artikel der gestrigen Nummer der „Thorner Zeitung“ ausgesprochene Befürchtung, daß die Arbeiten am Thorner Holzhafen bei einem starken Eisgang in Gefahr kommen können, ist durchaus berechtigt. Zu diesem Umstande hat ganz wesentlich die Abtragung bezw. Planierung des erhöhten Vorgeländes bei Korzeniec beigetragen, die vor mehreren Jahren seitens der Königlichen Wasserbau-Verwaltung unter dem damaligen Vorsitzenden der Thorner Wasserbau-Inspektion vorgenommen wurde, trotzdem von Sachkundigen auf die Gefahr hingewiesen wurde. Seit der Zeit haben wir weder starke Eisgänge noch bedeutende Hochwasser gehabt, und doch wird ein Stück Erde nach dem anderen fortgespült. Die erhoffte schöne Wiese kann keinen Schutz bieten. Das frühere erhöhte Gelände bildete einen Schutzdamm und wäre von wesentlichem Vorteil für die Hafeneinfahrt gewesen. Nach der Abtragung wird man mit Versandungen zu rechnen haben, deren Ausbaggerungen nicht geringe Kosten in Aussicht stellen.“ – Theorie und Praxis sind doch zwei verschiedene Dinge.

– **Sozialdemokratische Kundgebung.** Als gestern der Zimmerer Paul Neumann, der von den Sozialdemokraten als Reichtagskandidat aufgestellt war, aus dem hiesigen Gefängnis, in dem er eine Strafe von 14 Tagen abgesessen hat, entlassen wurde, empfingen ihn seine Parteigenossen vor dem Portal. Per Schlitten ging es nach dem Liedkeschen Lokale in der Mellienstraße; dort war ihm zu Ehren ein Wurstessen veranstaltet.

– **Stadttheater.** Am Sonnabend, den 16. Februar, wird zum 10 Male: „Husarenfieber“ gegeben. Sonntag abends ist die erste Aufführung des Hauptmann'schen Meisterwerkes „Fuhrmann Henschel“. Das Werk hatte am Lessing-Theather in Berlin einen großen Erfolg. Man kann mit der „Versunkenen Glocke“ zusammen dieses Werk wohl sein Meisterwerk nennen. Den Fuhrmann Henschel spielt Herr Rüthling, die Frau Henschel Frl. Toran, die berühmte Rolle der „Hanne“ (in Berlin von der genialen Else Lehmann dargestellt) spielt Frl. Jamrath. Das ganze Personal ist in mehr oder minder großen Rollen beschäftigt. Am Sonntag nachm.: „Die schöne Ungarin“. Voranzeige: „Saharet“ kommt bestimmt!

– **Zur Lohnbewegung der Tapezierer.** In einer gestern abend abgehaltenen Versammlung beschlossen die Arbeitgeber, sich möglichst in Güte mit den Gehilfen zu einigen, denen der Entschluß und die näheren Bedingungen der Arbeitgeber mitgeteilt wurden. Eine Erklärung der Gehilfen wird bis morgen nachmittag 2 Uhr erwartet.

– **Zugverspätung.** Der Nachmittagszug Berlin-Posen-Thorn traf hier heute mit zweistündiger Verspätung ein.

– **Verdingung.** Zur Vergebung der Arbeiten zur Herstellung eines 4-Familienhauses für Unterbeamte auf dem neuen Bahnhofe bei Mocker einschl. Lieferung sämtlicher Materialien mit Ausschluß der Ziegelsteine, des Kalkes, und des Zementes, sowie mit Ausnahme der Dacheindeckung fand heute im Bureau der Königl. Eisenbahn-Bauabteilung in Thorn-Mocker ein Termin statt, zu dem folgende Angebote eingegangen waren:

Schmidt-Mocker 15 048,94, Rinow-Thorn 12 903,36, Schwartz-Thorn 13 291,95, Teufel-Thorn 13 640,26, Hoffmann-Thorn 12 693,05, Homann-Thorn 16 036,59, Rosenau u. Wichert-Thorn 12 063,93, Immanns-Thorn 16 605,81, Kaun-Thorn 14 443,25, Wykrzykowski-Podgorz 11631,93, Müller-Thorn 12812,45, Bartel-Thorn 14028,93, Richter-Thorn 12710,98, Stadler-Thorn 12 314,04, Kühn-Mocker 13 764,10. Soppart Thorn 13 355,56, Hinz-Thorn 12 126,33 Mark.

– **Ein gefährlicher Bursche** scheint der Schmied Marcell Sankowski aus Briesen zu sein, der vor der hiesigen Strafkammer stand. Er ist bereits vielfach vorbestraft. Diesmal hatte er sich gegen die Anklage des versuchten schweren Diebstahls im strafschärfenden Rückfalle, der Bedrohung und der gefährlichen Körperverletzung in 6 Fällen zu verantworten. Am Abend des 11. August vorigen Jahres, nach 10 Uhr, wurden die beiden noch strafunmündigen Schulknaben Max und Bronislaus Kotkewicz aus Briesen im Laden des Papierhändlers Roman Wojtecki in Briesen bei der Ausführung eines Diebstahls abgefaßt. Zu ihrer Entschuldigung gaben die Knaben an, daß der Angeklagte sie angestiftet habe, für ihn eine Mundharmonika aus dem Laden zu stehlen. Zu diesem Zweck soll der Angeklagte die Ladentür mit einem Nachschlüssel geöffnet, sie hineingeschoben und versprochen haben, sie nach einer Weile wieder herauszulassen. In der Verhandlung widerriefen die Knaben ihre früheren Angaben und behaupteten nunmehr, daß sie den Mann, der den Laden geöffnet, nicht gekannt hätten. Jedenfalls sei es nicht der Angeklagte gewesen. Sie wollen früher in der Angst den Angeklagten als ihren Verführer bezichtet haben. Die Folge dieser Bekundungen war, daß der Angeklagte, der die Knaben auch bedroht haben sollte, daß er ihnen den Bauch aufschlitzen werde, falls sie ihn ausgäben, von diesem Teil der Anklage freigesprochen wurde.

Wegen der weiteren Fälle ging es aber nicht so glimpflich ab: Als am Morgen des 8. Oktober vorigen Jahres, etwa um 3 Uhr, der Lackierer Max Eggert aus Briesen von einem Vergnügen in seine Wohnung ging, wurde er plötzlich von einem Manne überfallen und mit einem Stocke arg mißhandelt, so daß er längere Zeit arbeitsunfähig war. Eggert hat seinen Angreifer in der Dunkelheit nicht mit Bestimmtheit erkannt. Er war aber des Glaubens, daß der Angeklagte einen Racheakt gegen ihn ausgeführt habe, weil er – Eggert – in einer Strafsache zu dessen Ungunsten ausgesagt habe und er aufgrund seines Zeugnisses bestraft worden sei. Der Angeklagte hatte auch Drohungen gegen Eggert laut werden lassen. Der Körperverletzung in einem zweiten Falle hat der Angeklagte sich um die Mittagszeit des 2. November v. Js. im Derengowski'schen Gastlokale zu Briesen schuldig gemacht. Hier waren zu der angegebenen Zeit eine Anzahl Gäste, darunter die Arbeiter Anastasius Lewandowski und Josef Kozlowski anwesend. Der Angeklagte fing mit Kozlowski Streit an und schlug ihm im Verlaufe desselben mit der Faust in das Genick. Auf die Bemerkung des Lewandowski, wie so ein Bengel dazu komme, alte Leute zu schlagen, wendete sich der Angeklagte gegen diesen und brachte ihm einen Messerstich in den Unterarm bei. Späterhin faßte der Angeklagte den Arbeiter Reddmann, als dieser aus dem Derengowski'schen Gastlokale herausgebracht wurde, auf der Straße ab, riß ihm den Stock weg und schlug damit mehrmals auf ihn ein. Nachdem der Angeklagte darauf dem Neskeschen Gasthause einen Besuch abgestattet und dort mit dem Maschinenheizer Friedrich Maczkiewicz im Scherze einen Ringkampf ausgeführt hatte, fiel er, als Maczkiewicz das Lokal verlassen hatte, über ihn her und schlug mit einem Stocke auf ihn ein, sodaß der Mißhandelte zur Erde stürzte und sich später in ärztliche Behandlung begeben mußte. Von Neske begab sich Maczkiewicz in den Laden des Kaufmanns Krüger. Hier fanden sich auch Kozlowski und der Angeklagte ein, mit dem der letztere um die Mittagszeit im Derengowskischen Gastlokale Streit gehabt hatte. Kozlowski hatte den Angeklagten wegen der ihm um die Mittagszeit zugefügten Mißhandlung bei der Polizeibehörde inzwischen zur Anzeige gebracht. Hiervon hatte der Angeklagte Kenntnis erhalten. Wutentbrannt stürzte er sich auf Kozlowski und brachte ihm durch Stockhiebe eine Anzahl nicht unerheblicher Verletzungen bei. Nachdem er nach dem Neskeschen Gastlokal zurückgekehrt war, geriet er hier wieder mit dem dort anwesenden Arbeiter Paul Borowski in Streit und versetzte diesem im Verlaufe desselben mehrere Faustschläge in das Gesicht und Hiebe mit einem Stocke in den Unterleib. Der Angeklagte gab die Mißhandlungen zu. Er will aber in allen Fällen zuerst angegriffen worden sein und sich in der Notwehr befunden haben. Der Gerichtshof sprach den Angeklagten der gefährlichen Körperletzung in 5 Fällen und der einfachen Körperverletzung in einem Falle schuldig und erkannte unter Einbeziehung der kürzlich über ihn von der Strafkammer in Thorn aus dem Schöffengerichte in Briesen verhängten Freiheitsstrafen auf eine Gesamtstrafe von 4 Jahren Gefängnis und 2 Wochen Haft.

– **Jung verdorben.** Der erst 16jährige Knecht Joseph Krolikowski aus Lubicz in Rußland war vor der hiesigen Strafkammer angeklagt, am 1. November vorigen Jahres an einer Person unter 14 Jahren in Leibitsch ein Sittlichkeitsverbrechen verübt zu haben. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt und endigte mit der Verurteilung des Angeklagten zu 3 Monaten Gefängnis.

– **Wegen schweren Diebstahls** hatten sich vor der Strafkamer der Pferdeknecht Franz Szymborski dessen Sohn, der Schulknabe Stanislaus Szymborski und die Arbeiterin Amalie Maslewski, aus Orlowo zu verantworten. Den Angeklagten war zur Last gelegt, sich am Abend des 19. August 1906 Zutritt zu der verschlossenen Scheune des Gutes Orlowo verschafft und 2 Säcke mit Roggen und einen Sack mit Oelkuchen gestohlen zu haben. Die Angeklagten stellten die Täterschaft in Abrede, der Gerichtshof schenkte den Belastungszeugen keinen Glauben. Die Angeklagten wurden freigesprochen.

– **Ein nettes Pflänzchen.** Vor der Strafkammer in Thorn hatte sich der Stellmachersohn Richard Haase aus Stewken, zurzeit in der Fürsorgeerziehungsanstalt in Tempelburg, zu verantworten. Er soll sich des versuchten schweren Diebstahls und der Beilegung eines falschen Namens schuldig gemacht haben. H. befand sich auf einer Besuchsreise und passierte bei dieser Gelegenheit den hiesigen Stadtbahnhof. Da ihm das Geld ausgegangen war, beschloß der Angeklagte, den Geldbehälter des automatischen Aborts zu öffnen und sich dessen Inhalt anzueignen. Er warf ein Zehnpfennigstück in den Spalt, trat ein und wollte dort den Geldbehälter durch Messerschnitte frei legen. Durch das dabei verursachte Geräusch wurde der Bahnsteigschaffner Baester aufmerksam. Er nahm den Angeklagten fest und schaffte ihn nach dem Stationsbureau, wo H. sich den falschen Namen Hugo Finger beilegte. Diese Namensangabe wiederholte er späterhin auch auf dem Polizeibureau. Sein richtiger Name wurde indes durch ein Schulzeugnis, da man in seiner Tasche vorfand, festgestellt. Der Angeklagte wurde zu 1 Monat Gefängnis und 3 Tagen Haft verurteilt.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 1,14 Meter über Null.

– **Gefunden:** Ein Kalbsfell.

– **Zugelaufen** ist ein kleiner gelber Hund.

---

g. Podgorz. In der Sitzung des Zweckverbandes sowie der darauf folgenden Vertretung von Podgorz lagen 4 Gesuche um Gewährung von Armenunterstützungen oder um Erhöhung einer solchen vor; die Vertretung beschloß folgendes. a) Witwe Lewandowski soll für Februar und März je 10 Mk., vom 1. April ab 8 Mk. und freie Wohnung im Armenhause erhalten. b) Die 69jährige Witwe Rahn soll von Januar bis April statt 3 Mk., 5 Mk. und von April ab neben Unterstützung freie Wohnung erhalten. c) Die bald 90 Jahre alte Witwe Kaiser soll wie die vorige versorgt werden. d) Der Frau Czwiklinski, die 4 Kinder im Alter von $\frac{1}{2}$, 4, 7 und 12 Jahren zu ernähren hat und deren Ehemann verschwunden ist, sollen vom 1. Februar ab monatlich 6 Mk. gewährt werden.

Der Vertretung von Podgorz lagen nur drei Sachen vor:

1. Der Vorsitzende, Bürgermeister Kühnbaum, legte Rechnung über den Stadthaushalt 1905/6.

Aus den Einnahmen, die 115 093,46 Mk. betrugen, sind hervorzuheben: An Kommunalsteuern wurden 15 728,88 Mk. erhoben, an Zuschlag 11 078,56 Mark, die Hundesteuer brachte 375 Mk., das Marktstandgeld 381,75 Mk., die Umsatzsteuer 213,75 M., Betriebssteuer 500 Mk., Wasserzins 4131,50 Mark. Am 1. April 1906 wurde ein Bestand von 3087,19 Mk. übernommen.

2. Abschluß der Kämmerei-Kasse für Januar 1907. Die Einnahme betrug 100 061,96 Mk., die Ausgabe 95 636,64 Mk., Bestand: 4425,32 Mark.

Die 3. Sache wurde in geheimer Sitzung beraten.



Zum Tode verurteilt wurde vom Schwurgericht in Flensburg der Landmannssohn Hans Schroder aus Sterwig bei Schleswig, der den Ehemann seiner Geliebten, den Arbeiter Joens, in einem Wassertümpel ertränkte. Die Ehefrau Joens erhielt wegen Beihilfe acht Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

Selbstmord eines Theologen. Im Berliner Tiergarten erschossen hat sich der 22jährige Student der Theologie Manderlow, der kürzlich aus Greifswald, wo er studiert hatte, verschwunden war. Er wurde auf einer Bank in der Nähe der Siegesallee tot aufgefunden.

NEUESTE NACHRICHTEN

Posen, 15. Februar. Die Strafkammer erkannte heute gegen den **Redakteur des „Postemp“, Trocha,** wegen Uebertretungen gegen § 110 des Strafgesetzbuches (Aufreizung zum Schulstreik) wegen der ersten Strafsache auf 150 Mk., wegen der zweiten auf 70 Mk. Geldstrafe, wegen der dritten auf 6 Wochen Gefängnis, wegen der vierten auf 250 Mk. Geldstrafe, im ganzen auf **470 Mk. Geldstrafe und 6 Wochen Gefängnis.** Trocha wurde wegen gleicher Vergehen vorgestern zu 600 Mk. Geldstrafe und 3 Monaten, 6 Wochen Gefängnis verurteilt.

Jarotschin, 15. Februar. Wie nunmehr feststeht, wurden bei der **Reichstagsnachwahl** im Wahlkreise Wreschen-Pleschen-Jarotschin für den polnischen Kandidaten, Rechtsanwalt Seyda-Posen, 14 938 Stimmen abgegeben, während der deutsche Kandidat, Gutsbesitzer Mylius, 3 670 Stimmen erhielt: 31 Stimmen waren zersplittert.

Karlsruhe, 15. Februar. Früh hat beim Forchheimer Exerzierplatz zwischen einem hiesigen Herrn und einem auswärtigen Offizier ein **Pistolenduell** stattgefunden. Beim dritten Kugelwechsel erhielt der Offizier einen Schuß in die rechte Schulter.

Metz, 15. Februar. In Devant-les-Ponts wurden bisher fünf neue Fälle von **schwarzen Pocken** festgestellt.

Wien, 15. Februar. Das Befinden des erkrankten Oberbürgermeisters **Dr. Lueger** ist äußerst ernst. Entgegen den Beschwichtigungsversuchen der öffentlichen Meldungen verlautet in informierten Kreisen, daß die Katastrophe in kürzester Frist zu erwarten stehe.

Kurszettel der Thorner Zeitung
(Ohne Gewähr.)

Berlin, 15. Februar		14. Feb.
Privatdiskont	$4\frac{7}{8}$	$4\frac{7}{8}$
Österreichische Banknoten	85,–	85,–
Russische "	215,60	215,60
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
$3\frac{1}{2}$ pZt. Reichsanl. unk. 1905	97,80	97,80
3 pZt. "	86,30	86,30
$3\frac{1}{2}$ pZt. Preuß. Konsols 1905	97,80	97,80
3 pZt "	86,40	86,40
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	101,25	101,–
$3\frac{1}{2}$ pZt. " " 1895	–,–	–,–
$3\frac{1}{2}$ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdbr.	94,90	94,90
3 pZt. " " II "	84,30	84,30
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,25	92,10
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	73,20	–,–
$4\frac{1}{2}$ pZt. Poln. Pfandbr.	90,–	90,40
Gr. Berl. Straßenbahn	182,90	183,–
Deutsche Bank	243,25	243,–
Diskonto-Kom.-Ges.	185,25	185,50
Nordd. Kredit-Anstalt	122,90	122,90
Allg. Elektr.-A.-Ges.	210,75	210,90
Bochumer Gußstahl	242,80	244,25
Harpener Bergbau	218,50	218,75
Laurahütte	241,25	243,40
Weizen: loko Newyork	$85\frac{5}{8}$	85–
" Mai	187,75	188,50
" Juli	188,75	189,25
" September	–,–	183,25
Roggen: Mai	177,50	178,25
" Juli	177,75	178,–
" September	166,50	167,–

Reichsbankdiskont 6%. Lombardzinsfuß 7%

Königliche Oberförsterei Schirpitz.

Am Mittwoch, den 20. Februar 1907, von vormittags 10½ Uhr ab werden in Ferraris Gasthaus in Podgorz aus Karschau, Tot. 11 Stck. Bauholz u. 12 Bohlstämme, aus Rudak 134 Stck. Bauholz, 24 Bohlst., 100 rm Kloben und Knüppel, aus Schießplatz 58 rm Kloben und Knüppel, aus Ruhheide 100 Stck. Bauholz, 36 rm Kloben und Knüppel, aus Schirpitz 21 rm Kloben und Knüppel, aus Brand 20 Stck. Bauholz, 40 Bohlst. u. Stangen öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgeboten.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 19. Februar d. Js., vormittags 11 Uhr soll in meinem Amtszimmer, Brombergerstraße Nr. 22, der strombaufiskalische Teil der Bazarkämpe am linken Weichselufer km 15 zur einmaligen Nutzung des Weidenbestandes in einem Lose meistbietend verpachtet werden.

Die Fläche kann unter Führung des Streckenbeamten besichtigt werden.

Die Bedingungen mit der Lageplanskizze liegen bei mir zur Einsicht aus.

Der Pachtzins ist sogleich nach Erteilung des Zuschlages im Termin zu bezahlen.

Thorn, den 14. Februar 1907.

Der Wasserbauinspektor.

Bekanntmachung.

Die an der Leibitscher Chaussee hinter dem Leibitscher Tor **gefällten Pappeln** sollen am

Dienstag, den 19. d. Mts., vormittags 11 Uhr

meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden. Die Verkaufsbedingungen werden zu Beginn des Termins bekannt gegeben

Thorn, den 14. Februar 1907.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß der **Wohnungswechsel am 2.** und der **Dienstbotenwechsel am 15. April d. Js.** stattfindet.

Hierbei bringen wir die Polizei-Verordnung des Herrn Regierungspräsidenten in Marienwerder vom 8. Juni 1904 in Erinnerung, wonach jede Wohnungs-Veränderung innerhalb 3 Tagen auf unserem Meldeamt gemeldet werden muß.

Zuwiderhandlungen unterliegen einer Geldstrafe bis zu 30 Mark, evtl. verhältnismäßiger Haft.

Thorn, den 13 Februar 1907.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Der durch Gemeindebeschluß vom 30. August / 5. September 1906 festgesetzte Fluchtlinienplan für die Straßen in dem Gelände zwischen der Culmer-Chaussee und Conduktstraße einerseits, Graudenzer-Chaussee und Bergraße (früher Kaiser-Friedrichstraße) andererseits hat die Zustimmung der Ortspolizei-Behörde und der Festungsbehörde erhalten und wird nunmehr im Rathaus, 2. Obergeschoß – Stadtbauamt – innerhalb der Dienststunden zu jedermanns Einsicht offengelegt.

Dies wird gemäß § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen rc. mit dem Bemerken hierdurch bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen diesen Plan innerhalb einer präklusivischen, mit dem 4. Februar beginnenden und einschließlich dem 4. März cr. endenden Frist von 4 Wochen beim Magistrat schriftlich oder zu Protokoll anzubringen sind.

Thorn, den 28. Januar 1907.

Der Magistrat.

Oeffentlicher Ankauf.

Sonnabend, den 16. d. Mts., vormittags 11 Uhr

werde ich in meinem Geschäftszimmer

2 Waggons gute, gesunde Rübkuchen

zur sofortigen Lieferung, für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich vom Mindestfordernden ankaufen.

Paul Engler,
vereidigter Handelsmakler.

Gewerbeschule in Thorn.

Abteilung C: Haushaltungs- und Gewerbeschule für Mädchen. Beginn der neuen Kurse am 9. April d. J.

A. Hauswirtschaftliche Kurse.

1. Kursus für Kochen und Backen.
2. Kursus für Waschen u. Plätten.

B. Gewerbliche Kurse.

1. Kursus für einf. Handarbeiten.
2. Kursus für Kunsthandarbeiten.
3. Kursus für Maschinenähen und Wäscheanfertigen.
4. Kursus für Schneidereien und Putzmachen.

Alle Kurse können halbjährlich belegt werden. Lehrpläne kostenlos durch die Direktion der Abteilung C.

Anmeldungen täglich im Geschäftszimmer – Seitenflügel parterre – 10–12 vorm. **L. Vollmar.**

---

500 Mk. zahle ich dem, der beim Gebrauch von Kothe's **Zahnwasser à Flacon 60 Pf.** jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht.

Joh. George Kothe Nachf., Berlin.
In **Thorn** bei **F. Menzel.**

---

15 tüchtige Schachtmeister

mit und ohne Leute, sowie

3 kautionsfähige Zahlmeister

finden bei eintretender günstiger Witterung b. m Eisenbahn-Bauten dauernde u. lohnende Beschäftigung. Meld. mit Zeugnisabschr. sind zu richten an

Adolf Berger, Tiefbaugeschäft
Bromberg II, Elisabethstr. 31.

Schlosser und Schmiede

finden sofort dauernde Beschäftig. bei **Sächs. Waggonfabrik Werdau.**

Einige hundert

Waldarbeiter

finden im Betrieb der Firma Fr. Rüping, Charlottenburg, bis zum Sommer bei hohen Akkordlöhnen dauernde und lohnende Beschäftigung.

Meldungen bei

Regimenter Brandt, Reinshain
bei Weichau in Schl., Station Nieder-Herwigsdorf (Strecke Sagan–Neusalz).

Achtung! Oberschweizer!

Suche von sofort zwei Lehrlinge; Lehrzeit 1 Jahr, Lohn monatlich 12 Mark und freie Station inkl. Wäsche. Briefliche Meldungen an Oberschweizer **Chasseur,** in **Jakunowen** bei Paulswalde, Kreis und Bahnstation Angerburg.

---

2 Lehrlinge

sucht **Curth,** Gärtnerei, Mocker.

Einen Lehrling

mit guter Schulbildung, welcher Lust hat, das **Manufakturwaren-Geschäft** zu erlernen, stellt am 1. April ein

L. Puttkammer, Thorn.

Einen Laufburschen

verlangt **J. Klar.**

Ordentlichen Laufburschen

stellt ein

Dampfwäscherei „Frauenlob".

Reservoir

oder Tonne, gebraucht aber gut erhalten, ca. 2–3 cbm Inhalt zu **kaufen gesucht.**

M. Palm,
Dampfwäscherei „Frauenlob".

Hut ab

vor der vorzüglichen Wirkung der

Steckenpferd-Carbolteerschwefelseife

v. Bergmann & Co., Radebeul **mit Schutzmarke: Steckenpferd.** Es ist die beste Seife gegen **Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Pickel, Pusteln, Finnen, Hautröte, Blütchen, Leberflecke** rc. à St. 50 Pf. bei:

Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nchf., Anders & Co., M. Baralkiewicz.

Buch über die Ehe v. Dr. Retau mit 39 Abbild., statt 2,50 nur 1 Mk. **Liebe und Ehe ohne Kinder** v. Dr. Ernst 1,50 Mk. Beide Bücher zusammen 2,70 Mk. (frei). Preisliste u. Interes. Bücher gratis. **A. Günther,** Versandbuchhandl., **Frankfurt a. M.** **Börnestraße 22.** (111.)

---

1 Geschäftskeller

nebst Wohnung, im Hauptpunkt der Bromb. Vorstadt, Mellienstr. 90, in welchem seit Jahren ein

Bier-Verlagsgeschäft

mit Erfolg existierte, auch zu anderem Geschäft sehr geeignet, ist von sofort zu vermieten. Friseur **Sommerfeldt.**

Eine Wohnung

von 3 Zimmern mit Gas, Wasserleitung, Klosett, in der 4. Etage, 5 Fenster Straßenfront, Sonnenseite, evtl. Badeeinrichtung, an nur ruhige und kinderlose Eheleute vom 1. April zu vermieten. Mellienstr. 90.

Gut renov. Wohnung, 1. Etg., nach vorne 2 Zim., h. Küche, all. Zub. vom 1. April zu verm. Bäckerstr. 3.

Krankenversicherung.

Wir suchen für alle Plätze geeignete

Vertreter

bei guten Bezügen. Qualif. Bewerber, welche Sicherheit bieten, erhalten evtl. größ. Bezirk. Ausführl. Off. erb. **Allgemeine Kranken-Versicherungs-Kasse, Chemnitz,** Sachsen.

Erste, besteingeführte **Lebens- pp. Versicherungs-Gesellschaft** sucht für eine durch Beförderung des bisherigen Inhabers zum General-Agenten frei gewordene

Bezirks-Inspektion

einen tüchtigen, energischen **Beamten** gegen hohe feste Bezüge, der zur möglichst selbständigen Arbeit befähigt ist.

Gefl. Offerten unter **B. M. 707** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Königsberg i. Pr.**

Eine tüchtige Kassiererin,

welche in der Korrespondenz und der einfachen Buchführung firm und vollständig selbständig ist, wird zum Eintritt per 1. März **gesucht.**

Bewerberinnen, die mit der Stenographie vertraut sind, werden bevorzugt. Offerten nebst Bild und Zeugnisabschriften sowohl wie Gehaltsansprüche bei nichtfreier Station erbeten.

Geschäftshaus S. N. Witkowsky Nachf., Lyck, Ostpreußen.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich im Hause des Herrn Kaufmann **Kohnert, Bäckerstrasse,** ein

Möbelgeschäft

eröffnet habe.

Ich verbinde hiermit die höfliche Bitte, mich bei Bedarf gütigst zu berücksichtigen.

Durch streng reelle Bedienung und möglichst solide Preise werde ich bemüht sein, mir das Vertrauen der geehrten Herrschaften zu erwerben.

Hochachtungsvoll

Eduard Wedell.

! **Weingroßhandlung**

J. Bourdonnay, St. Avold (Lothr.)

Spezialität: Gar. echt. **Rotwein** zu 50, 60, 70–100 Pfg. pro Liter. In Fässern von 25 Liter an.

Niedrigster Preise wegen an Unbekannte gegen Nachnahme.

Italienische Rotweine

(garantiert rein)

Die Flasche zu Mk. 0,70, 1.–, 1,25, 150 und 2 excl. empfiehlt

E. Szyminski,

Ecke der Heiligengeist- und Windstraße. Telefon 312.

Neu! Neu! Neu!

sind meine unter D. R. G. M. Nr. 284 948 gesetzlich geschützten

Grabhügel-Bekleidungen.

D. R. P. angemeldet.

Billiger und praktischer als Zement.

Empfehle mich ferner zur Ausführung aller in mein Fach schlagender Arbeiten, wie **Anfertigung von Gittern, Toren, Bau- u. Kanalisations-Arbeiten usw.**

W. BERLIN, Schlossermeister
Turmstraße 10.

Generalvertreter der **Platt**'schen patentierten Gardineneisen u. Kessel.

Gicht, Gelenk-Rheuma.

Staunen erregende Erfolge durch Rheuma-Tabakolin
D. R. W. 55 801.

1 Probe gratis und franko

nebst Broschüre, glänzende Anerkennungen gegen Erstattung der Unkosten von 50 Pfg. in Briefmarken direkt von der Fabrik **Gustav Laarmann, Berlin S. 224,** Dieffenbachstrasse 37.

---

250 Stück

Weber's Hausbacköfen

und Räucherapparate sind von einem Vertreter (früheren Handwerker) innerhalb eines Jahres in einem kleinen Bezirk verkauft worden, ein schlagender Beweis für die eminenten Vorzüge derselben. Die schriftliche Garantie und Probelieferung versteht sich bei meinen Patent-Backöfen auch dafür, daß dieselben bei viel weniger Heizmaterial besser ausgebackenes und appetitlicheres Brot und Gebäck liefern, als die Backöfen sämtlicher Nachahmer. Letzte höchste Auszeichnung: Karlsruhe 1906. Ueber 2000 Dankschreiben und Referenzen; billige Preise. Man verlange Drucksachen von einer meiner nächstliegenden Fabriken.

Anton Weber, Niederbreisig i. Rhld.;
Anton Weber, Rosdorf bei Göttingen.

Tüchtige Vertreter gesucht!

Coppernicus-Verein für Wissenschaft und Kunst.

Oeffentliche Sitzung

am Dienstag, dem 19. Februar 1907, um 6 Uhr abends in der Aula des Königlichen Gymnasiums.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht, erstattet von Herrn Professor **Semrau.**
2. **Vortrag** des Vorsitzenden, Herrn Professor **Boethke: „Materialistische und spiritualistische Weltanschauung."**

Die Bewohner von Thorn und Umgegend werden zu dieser Sitzung ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.
Boethke.

Offene Spazierwagen,

darunter mehrere Kabrioletts, 4-sitzig. Braek, feinachsiger Jagdwagen, auch leichter Geschäftswagen, stehen billig zum Verkauf bei

Wagenbauer F. Mikolajczak.
Thorn, Heiligegeiststraße 6.

Tapeten!

Naturell-Tapeten von **10** Pf. an
Gold-Tapeten „ **20** „ „
in den schönsten u. neuesten Mustern. Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 167. **Gebr. Ziegler, Lüneburg.**

Wandglasschränke

zu kaufen gesucht. Angebote mit Angabe der Maße und des Preises unter **K.** a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Speckfettes Fleisch

Roßschlächterei Coppenicusstr. 8.

Wie **Dr. med. Hair** vom

Asthma

sich selbst u. viele huud. Patienten heilte, lehrt unentgeltlich dessen Schrift. **Contag & Co., Leipzig.**

Goldene Medaille.



Mode-Salon Marcus

bisher Berlin, jetzt

Thorn, Coppernicusstrasse 3.

Atelier für französ. Kostümes und elegante Damen-Moden Anfertigung nach Mass. Modelle zur Ansicht.

Prämiiert Paris 1902.

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Thorn.

Anfragen wegen Wohnungen sind an die Geschäftsstelle bei **Paul Meyer** in Firma **W. Boettcher, Baderstr.** zu richten.

Schulstr. 23, 1. Et, 7 Z. mit Pferdest., Garten u. all. Zub, zu erfr. b. Sand, Hot. Thorn. Hof	2000	1.2.07
Schulstr. 23, 1. Et., 7 Z.	2000	1.2.07
Fischerstr. 55 pt., 7 Zim.	1300	„
Fischerstr 36, 1 Et., 7 Zimmer nebst Zubehör	1200	sof.
Baderstr. 28, 2 Et., 6 Zim.	1200	1.4.07
Breitestr. 37, 2. Et., 6 Z.	1200	1. 7. ev. 1. 4.
Brombergerstr. 62, 2. Et., 6 Zimmer . . .	1200	1.4.07
Schuhmacherstr. 12, 2. Etg., 5 Zimmer	1100	sof.
Brückenstr. 11, 3. Etg., 5 Z.	1050	sof.
Baderstr. 23, 1 Et., 6 Zim.	1000	„
Mellienstr. 61, 1 Laden mit Wohnung . . .	900	1.4.07
Schuhmacherstr. 12, 3. Etg., 5 Zimmer	850	sof.
Fischerstr. 36 pt., 4 Zim.	800	sof
Altst. Markt 8, 2 Et. 4 Z.	700	1.4.07.
Brombergerstr. 58, 1 Lad.	700	sof.
Talstr. 24, 2. Et., 3 Z.	620	1.10.07
Talstr. 22 pt. 4 Zimmer	600 M.	sof.
Gerberstr. 29, 2. Etg,	575	1.4.07
Kasernenstr. 13, 1. Et., 4 Z.	500	1.4.07
Junkerstr. 5, 2. Et., 3 Z.	475	1.4.07
Schillerstr. 20, 2. Et 3–4 Z.	460	1.4.07
Gerechtestr. 7, 1. Etg., 2 Z.	360	sof.
Schuhmacherstr. 12, 4. Etg., 3 Zimmer	360	sof.
Gerechtestr. 5, 1. Et., 2 Z.	330	
Neust. Markt 12, 2. Etg., ohne Küche, nach vorn	300	1.4.07
Marienstraße 11, Helle Speicherräume . . .	300	„
Neust. Markt 12, 2 Et.,	300	1.4.07
Junkerstr. 5, 3. Et., 2 Z. mit allem Zubehör	275	1.4.07
Junkerstr. 5, 3. Et., 2 Z.	275	1.4.07
Kasernenstr. 13, 2. Et., 2 Z.	260	1.4.07
Mellienstr. 103, ptr., 5–3 Z.		sofort
Artilleriestr. 23, 1. Et., 2 Z.	160	
Araberstr., 8 Wohnungen im Neubau.		

Zum Verkauf Culmer Chaussee Bäckerei-Grdst.

Stadt-Theater.

Sonnabend, d. 16. Febr. 1907, abends 8 Uhr:

Des andauernden Erfolges wegen zum 10. Male!

Husarenfieber.

Lustspiel in 4 Akten von Gust. Kadelburg u. Rich. Skowronnek.

Sonntag nachm.
(bei halben Preisen):

Die schöne Ungarin.

Große Gesangsposse von Mannstädt.

Abends, zum 1. Male:

Fuhrmann Henschel.

Schauspiel von Gerh. Hauptmann.

Dienstag:
Benefiz für Herrn Rüthling.

Literatur- und Kultur-Verein.

Sonnabend, den 16. Februar, 8½ Uhr abends

Vortrag

des Herrn Justizrat **Radt** hier:
„Die Poesie der Bibel".

Der Vorstand.

M.-G.-V. „Liederhort".

Mittwoch, den 27. Februar, 9 Uhr:

III. Stiftungsfest

in den **Sälen des Artushofes.**

Einführungen sind **nicht** gestattet.

Das

IV. Künstlerkonzert

veranstaltet von der **Vereinigung der Thorner Musikfreunde** findet im **Artushofe** am **Freitag, den 8. März, 8 Uhr** statt.

Solisten des Abends sind:

Jeanette Grambacher-de Jong (Sopran), **Julia Culp** (Alt), Kammersänger **Paul Reimers** (Tenor), **Arthur von Eweyk** (Baß), **Bruno Hinze-Reinhold** (am Klavier).

Fünf erlesene Künstler, deren Namen sich in der Musikwelt eines hohen Rufes erfreuen, werden außer Brahms'schen Liedern, Schumanns „Spanisches Liederspiel" und J. O. Grimms „Liederkranz aus Klaus Groths Quickborn" vorführen.

Auf dieses für Thorn nicht bald wieder zu ermöglichende musikalische Ereignis wird besonders aufmerksam gemacht.

Einlaßkarten werden zu 4 und 2 Mark in der **Schwartz**'schen Buchhandlung ausgegeben.

J. A.: **Dr. H. Kanter.**

Ausschank der Sponnagel'schen Brauerei.

Neustädt. Markt 5.

Täglich von abends 6 bis 11½ Uhr:

Frei-Konzert

von dem neu engagierten

österreichischen Damen-Orchester

Direktion: **J. Jary.**

Um gütigen Zuspruch bittet

G. Behrend.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 17. Februar.

Evang. Gemeinschaft. Coppernicusstraße 13 I. Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Hassenpflug. Nachm. 4 Uhr: Gottesdienst. Nachm. 5½ Uhr: Jugendverein.

Hierzu Beilage u. Unterhaltungsblatt.

Thorner Zeitung

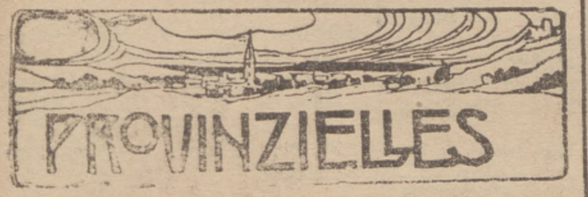
Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 40 — Sonnabend, 16. Februar 1907.

Die künftige Reichsduma.

Die Vorwahlen für die russische Reichsduma ergeben zwar noch kein klares Bild über die politische Gestaltung des neuen russischen Parlaments, aber wenn es auch weniger revolutionäre Elemente enthalten dürfte, als das alte, so ist es doch noch sehr fraglich, ob die Regierung auf eine Mehrheit zählen kann. Die Situation ließe sich vielleicht jetzt schon besser übersehen, wenn nicht die russische Berichterstattung gar so sehr lückenhaft wäre. So werden die Resultate der Wahlmännerwahlen nicht nach den Bezirken, sondern nach den Gouvernements gemeldet, und deshalb haben die Zahlen nur bedingten Wert. Beispielsweise berichtete der Draht, daß 5000 Monarchisten, 8500 Gemäßigte und 5500 Linke und Parteilose als Bevollmächtigte gewählt wurden. Nun gehören aber der Linken aus der Arbeiterkurie 1000 Bevollmächtigte an, welche über das ganze Land zerstreut sind und deshalb kaum irgendwie den Ausschlag geben können. Genau so verschwommen wie die Wahlberichterstattung selbst ist auch die innerpolitische Lage Rußlands, denn während es Monate hindurch den Anschein hatte, als sei die terroristische Bewegung vollständig gebrochen, häufen sich in der letzten Zeit wieder ganz auffallend die Attentate. Es kann dies allerdings auch ein letztes Aufflackern der revolutionären Umtriebe bedeuten, aber ausgeschlossen ist es nicht, daß sich eine neue Revolution vorbereite. Wenigstens sind dieser Ansicht baltische Edelleute, die in der jüngsten Zeit aus Rußland kamen, wo sie ihre finanziellen Angelegenheiten geordnet hatten. In den Kreisen der nach Berlin geflüchteten Deutsch-Russen ist man der festen Ueberzeugung, daß auch die neue Duma ihre Arbeitsunfähigkeit bald erweisen wird, und ihre Auflösung werde das Signal zu einer neuen Revolution in Rußland geben.



Gnesen. Graf Mielzynski-Iwno erwarb das deutsche Rittergut Libartowo durch Vermittelung eines deutschen Zwischenkäufers für 350 000 Mark. Der Graf kaufte kürzlich auch das deutsche Gut Glinka.

Mrotschen. Ein „Wunder" der Schweinezucht brachte Melchert-Sittnow auf dem hiesigen Bahnhof zum Verladen. Das Exemplar wies ein Gewicht von 7 Zentnern 80 Pfund auf und nahm sich unter den übrigen aufgetriebenen Tieren wie ein Riese aus.

Schneidemühl. Ein tragi-komischer Vorfall hat sich dieser Tage zugetragen. In dem benachbarten Dorfe Mi . . feiert in den nächsten Tagen der Ortsvorsteher ein Jubiläum und ihm sollte aus diesem Anlaß eine Festgabe überreicht werden. Zwei Ortsansässige wurden mit der Erledigung der Angelegenheit betraut, fuhren per Schlitten nach Kolmar i. P. und kauften hier als Jubiläumsgabe ein Sofa. Natürlich wurde der Einkauf kräftig „begossen" und quietschfidel wurde die Heimfahrt angetreten, wobei die beiden Einkäufer als Sitzplatz das Sofa erkoren. Unterwegs nun ruschte das Sofa vom Schlitten und mit ihm die beiden auf ihm Thronenden Männer, während Rosselenker fortfuhr, ohne den Verlust zu bemerken. Erst beim nächsten Gasthause wurde er gewahr, was er unterwegs verloren hatte, und er machte sich auf die Suche. Er fand denn auch schließlich mitten im Schnee die beiden Herren auf dem Sofa schlafend vor, im Rausche nur lallend, es solle weitergefahren werden, weil sie „kalte Füße" gekriegt hätten. — Das muß denn allerdings schon ein Bombenrausch gewesen sein!

Schwersenz. An Kohlengasvergiftung gestorben ist auf dem Ansiedlungsgute Heinrichswerder ein Dienstmädchen. Eine Wirtin schwebt in Lebensgefahr.

Posen. Infolge der Schulstreikverhetzungen hat der polnische Schüler Ladislaus Poxa von Ritschenwalde seinen Lehrer hinterrücks überfallen und geschlagen. Der Junge ist jetzt dafür zu vier Wochen Gefängnis verurteilt.



Thorn, den 15. Februar.

— **Preußischer Lehrerverein.** Der Vorstand des Preußischen Lehrervereins hat behufs Herbeiführung einer Revision des Lehrerpensions- und Lehrer-Reliktengesetzes eine Eingabe an den Kultusminister gerichtet. In betreff des Lehrerpensionsgesetzes wird um eine Abänderung dahin gebeten, daß 1. die zehnjährige Wartezeit auf Pensionsanspruch um drei Jahre gekürzt werde, daß also die Pensionsberechtigung mit Vollendung des siebenten Dienstjahres erfolgen würde, daß 2. der Anfangssatz der Pension von $^{15}/_{60}$ auf $^{20}/_{60}$ des pensionsfähigen Diensteinkommens erhöht werde, daß 3. die den Hinterbliebenen eines pensionierten Lehrers noch zukommende Pension des Verstorbenen auf drei Monate gewährt werde. Hinsichtlich des Lehrer-Reliktengesetzes wird gebeten 1. um eine Erhöhung des Witwengeldes auf den Mindestsatz von 300 Mk., 2. um Festsetzung des Waisengeldes für ein alleinstehendes elternloses Kind auf die Hälfte des Witwengeldes, 3. um Ausdehnung der Waisenversorgung auf das 20. Lebensjahr, 4. um Gewährung eines Anspruches auf den Fortbezug des Waisengeldes an geistig oder körperlich gebrechliche und deshalb erwerbsunfähige Lehrerwaisen über das 20. Lebensjahr hinaus.

— **Polizeistunde für Gastwirte.** Ein Gastwirt, dem wegen mehrfacher Ueberschreitung der Polizeistunde eine Geldstrafe auferlegt und außerdem aufgegeben war, seine Wirtschaft fortan um 9 Uhr abends zu schließen, klagte gegen diese polizeiliche Verfügung mit der Behauptung, daß die Polizeiverwaltung durch Festsetzung einer so frühen Polizeistunde ihre Befugnisse überschreite und daß es außerdem unzulässig sei, ihn in eine doppelte Strafe zu nehmen. Das Oberverwaltungsgericht erkannte aber auf Abweisung der Klage, da die Festsetzung der Polizeistunde auf 9 Uhr abends an sich zulässig sei und diese Maßregel keine Strafe im Sinne des Strafrechts sei.

— **Russisches Schweinefleisch.** Die Anweisung für die Untersuchung des aus Rußland im kleinen Grenzverkehr eingeführten Schweinefleisches gemäß der landespolizeilichen Anordnung vom 23. Oktober 1906 hat in den §§ 3 und 6 einige Abänderungen erfahren und wird von dem Herrn Regierungspräsidenten neu veröffentlicht.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 14. Februar.

(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch hochbunt und weiß 745 Gr. 188 Mk. bez.
inländisch bunt 682–723 Gr. 164–180 Mk. bez.
inländisch rot 676–756 Gr. 165–186 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 644–744 Gr. 170½–171 Mk. bez
transito grobkörnig 726 Gr. 120 Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
transito ohne Gewicht 120 Mk. bez.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito Pferde- 117 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 159–168 Mk. bez.

Kleesaat per 100 Kilogr.
rot 88–110 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 10–10,50 Mk. bez.
Roggen- 11,85–12,20 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: fest. Rendement 88° franko Neufahrwasser 8,97½ Mk inkl. Sack Geld. Rendement 75° franko Neufahrwasser 7,32½ Mk. inkl. Sack bez.

Goethe und die Polizei.

Dieses interessante Thema behandelt im neuesten Hefte der an Anregungen immer reichen Rechtszeitschrift „Gesetz und Recht" (Breslau, Langewort) Dr. jur S. Schultzenstein. Wir teilen daraus nachstehendes mit:

Die Polizei fördert die Kultur — so sagen die einen. Bewahre sie uns doch vor Gefahren. Sichere sie doch machtvoll die Erhaltung der äußeren Ordnung im Staate. Und erst sie ermögliche die wichtigste und notwendigste Voraussetzung gedeihlichen Mit- und Nebeneinanderlebens: das Zurückdrängen egoistischer Rücksichtslosigkeit.

Die Polizei hemmt die Kultur — behaupten die anderen. Denn „nur im Fortschritt ist das Leben". Die Polizei sei aber konservativ. Sie sei die geborene Hüterin des Bestehenden, möge dieses auch schon längst veraltet und Vernunft zum Unsinn, Wohltat zur Plage geworden sein. Sie unterdrücke die persönliche Freiheit des einzelnen. Sie kenne als Untertan einzig und allein den Normalmenschen, nach welchem das Verhalten der Gesamtheit abgemessen werde, den pater familias, welchem die Höhen und Tiefen menschlichen Fühlens und Denkens fremd seien, den Spießbürger mit Schlafrock und Zipfelmütze, welcher Fried' und Friedenszeiten segne, das Moderne finster grollend ansehe und stets der „guten alten Zeit" rühmend gedenke, wo alles, alles besser gewesen.

Dieser Streit, der im wesentlichen auf das Problem hinauslaufen dürfe, ob bei der Aufrechterhaltung des inneren Friedens von der breiten Masse oder dem sie überragenden einzelnen, von dem rührigen Bürger oder dem stürmischen Dränger, von dem Dutzendmenschen oder dem Uebermenschen auszugehen ist, — dieser Streit soll hier nicht in seinem pro und contra abgewogen und erörtert werden. Wir wollen heute nur von einem wichtigen Gewährsmann berichten, der mit Nachdruck der Polizei und dem Zurücktreten des Individuums hinter das öffentliche Interesse das Wort geredet hat. Kein Geringerer als **Goethe** ist es. Im elften Kapitel von „Wilhelm Meisters Wanderjahren" heißt es folgendermaßen:

„Das größte Bedürfnis eines Staates ist das einer mutigen Obrigkeit, und daran soll es dem unsrigen nicht fehlen: wir alle sind ungeduldig, das Geschäft anzutreten, munter und überzeugt, daß man einfach anfangen müsse. So denken wir nicht an Justiz, aber wohl an Polizei. Ihr Grundsatz wird kräftig ausgesprochen: Niemand soll dem andern unbequem sein; wer sich unbequem erweist, wird beseitigt, bis er begreift, wie man sich anstellt, um geduldet zu werden. Ist etwas Lebloses, Unvernünftiges in dem Falle, so wird dies gleichmäßig beiseite gebracht."

Die Ausführung dieses Grundsatzes dachte sich Goethe in den Hauptzügen so:

„In jedem Bezirk sind drei Polizeidirektoren, die alle acht Stunden wechseln, schichtweis, wie im Bergwerk, das auch nicht stillstehen darf, und einer unserer Männer wird bei Nachtzeit vorzüglich bei der Hand sein.

Sie haben das Recht zu ermahnen, zu tadeln, zu schelten und zu beseitigen; finden sie es nötig, so rufen sie mehr oder weniger Geschworene zusammen, sind die Stimmen gleich, so entscheidet der Vorsitzende nicht, sondern es wird das Los gezogen, weil man überzeugt ist, daß bei gegen einander stehenden Meinungen es immer gleichgültig ist, welche befolgt wird."

Soweit Goethe. Sein Vorschlag wird gewiß bei den Feinden der Polizei ein Gruseln und dann ein Schimpfen über den reaktionären Geist des Herrn Geheimrats aus Weimar, der von der französischen Revolution auch garnichts gelernt habe, hervorrufen. Und auch die Freunde der heutigen Polizei werden nicht beifällig nicken, sondern voll Befremden mit dem Kopfe schütteln. Aber man bedenke: Goethe war mit seiner Ansicht von der Polizei ganz ein Kind seiner Zeit. Er, der sich sonst so weit über die Gegenwart hinweghob, — hier stand er vollständig im Banne damaliger Anschauung. So kommt es, daß uns, die wir jetzt im konstitutionellen „Rechtsstaate" leben, die von Goethe geplante willkürliche Gewalt der Polizei, gegen jeden einzuschreiten, der dem anderen unbequem ist, einfach ungeheuerlich erscheint, da wir für jeden polizeilichen Eingriff verlangen, daß dessen Voraussetzungen rechtlich geregelt sind. Goethe jedoch lebte im absoluten „Polizeistaate", in dem die Befugnisse der Polizei nicht an gesetzliche Vorbedingungen geknüpft waren. Und bei uns gibt es grundsätzlich nur polizeilichen Zwang zur Abwendung von Gefahren. Zu Goethes Zeiten aber umfaßte die Polizei die gesamte innere Verwaltung und sah man es auch als deren Aufgabe an, dem einzelnen selbst gegen seinen Willen zur Wohlfahrt und zum Glücke zu verhelfen.

Die Amazonen von Dahomey.

General Dodds, der französische Eroberer Dahomeys, der sich nunmehr in den Ruhestand zurückzieht, hat einem Mitarbeiter des „Intransigeant" allerlei Erinnerungen aus dem berühmten Dahomey-Feldzug und von den Kämpfen gegen den König Behanzin und dessen kriegsgewohnte Amazonen erzählt. Behanzin hatte die Gewohnheit, unter den dreizehnjährigen Mädchen seines Königreiches alljährlich die stärksten und schönsten auszuwählen; diese wurden nach dem Norden geschickt und dort in harter Schulung gegen die Strapazen des Kriegshandwerkes abgehärtet. Um sich gegen körperlichen Schmerz unempfindlich zu machen, müßten sie sich üben, von Stacheln starrende Hindernisse zu erklettern und zu überwinden; und um ihren Mut und ihre Kühnheit zu stählen, wurden die Jungfrauen gezwungen, das rohe Herz frisch geschlachteter Ochsen zu essen. Diese Erziehung pflegte gewöhnlich zwei Jahre zu dauern, dann galten die Mädchen als reif, um ihren älteren Schwestern zugesellt und in das Amazonenkorps eingegliedert zu werden. „Wir haben", so erzählt General Dodde, „mehrfach mit diesen Amazonen kämpfen müssen. Sie gaben den Männern an Mut nichts nach und als Frauen waren sie ohne weiteres kaum zu erkennen. Sie trugen Pumphosen, die ihnen bis zum Knie gingen und eine kurze Jacke mit breiten weißen und roten Streifen. Sie gingen zu Fuß und waren mit Gewehren bewaffnet". Behanzin war ein Herrscher von furchtbarer Grausamkeit. Die Gefangenen, die er nicht verkaufen konnte, wurden bis zum Tage der großen Opfer aufgespart. Dann aber führte man sie vor den Königspalast, vor dem ein großer freier Platz mit einer großen bassinartigen Vertiefung war. Dort wurden die Unglücklichen geschlachtet. Ihr Blut plätscherte dann in das Bassin, stieg höher und höher und füllte schließlich den ganzen Behälter. Dann bestieg Behanzin ein kleines Kanoe und zeigte sich so, in dem Blutmeer dahinfahrend, seinem Volke, daß zitternd in diesem furchtbaren Schauspiel das Symbol der Macht seines Herrschers schaute.

Bekanntmachung.

Ich bringe hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß Gesuche **um Zurückstellung bezw. Befreiung von Militärpflichtigen, vom aktiven Militärdienste** seitens der Eltern derselben bis zum

1. März d. Js.

bei mir einzureichen sind.

Anspruch auf Zurückstellung bezw. Befreiung haben:

1. Die **einzigen** Ernährer hilfsloser Familien, erwerbsunfähiger Eltern, Großeltern und Geschwister.
2. Der Sohn eines zur Arbeit und Aufsicht unfähigen Grundbesitzers, Pächters oder Gewerbetreibenden, wenn dieser Sohn dessen einzige und unentbehrliche Stütze zur wirtschaftlichen Erhaltung des Besitzes der Pachtung oder des Gewerbes ist.
3. Militärpflichtige, welchen der Besitz oder die Pachtung von Grundstücken durch Erbschaft oder Vermächtnis zugefallen, sofern ihr Lebensunterhalt auf deren Bewirtschaftung angewiesen und die wirtschaftliche Erhaltung des Besitzes oder der Pachtung auf andere Weise nicht zu ermöglichen ist.
4. Inhaber von Fabriken und anderen gewerblichen Anlagen, in welchen mehrere Arbeiter beschäftigt sind, sofern der Betrieb ihnen erst innerhalb des dem Militärpflichtjahre vorangehenden Jahres durch Erbschaft oder Vermächtnis zugefallen und deren wirtschaftliche Erhaltung auf andere Weise nicht möglich ist.

Durch Verheiratung eines Militärpflichtigen können Ansprüche auf Zurückstellung nicht begründet werden.

Nach dem Musterungsgeschäft eingehende Reklamationsgesuche werden von der Ober-Ersatz-Kommission in der Regel zurückgewiesen, sofern die Veranlassung zur Reklamation nicht erst nach dem Musterungsgeschäft entstanden ist.

Thorn, den 1. Februar 1907.

Der Vorsitzende der Ersatz-Kommission Thorn Stadt.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von Fleisch und der nachfolgend aufgeführten anderen Lebensmittel für das städtische Krankenhaus, Wilhelm-Augusta-Stift Thorn und Siechenhaus Thorn-Mocker soll für das Etatsjahr 1. 4. 07/08 vergeben werden. Der Bedarf beträgt überschläglich:

I. für das städtische Krankenhaus		II. städtische Wilhelm-Augusta-Stift	III. Siechenhaus Thorn-Mocker
Rindfleisch	2520 kg	110 kg	55 kg
Kalbfleisch	150 "	30 "	15 "
Hammelfleisch	620 "	—	— "
Schweinefleisch	1600 "	850 "	425 "
Inländisches Schweineschmalz	150 "	—	— "
Moulmain-Reis	660 "	200 "	100 "
Graupe (mittelstark)	250 "	100 "	50 "
Hafergrütze (gesotten)	300 "	75 "	40 "
Gerstengrütze (mittelstark)	250 "	25 "	15 "
Reisgries	300 "	50 "	25 "
Guatemala-Kaffee / Java-Kaffee	270 "	75 "	40 "
Salz	687 "	237 "	120 "
Bosnische Pflaumen (80/85)	175 "	37 "	20 "
Kaiser Otto-Kaffee (Hauswald)	50 "	150 "	75 "
Gemahlene Raffinade	350 "	213 "	110 "

Anerbieten auf diese Lieferung sind pachtgemäß verschlossen bis zum **28. Februar, mittags 12 Uhr** bei der Oberin des Krankenhauses unter Beifügung der Proben, soweit erforderlich, einzureichen, und zwar mit der Aufschrift „Lieferungen Lebensmittel".

Die Lieferungsbedingungen liegen in unserem Bureau II zur Einsicht aus.

In den Angeboten muß die Erklärung enthalten sein, daß dieselben auf Grund der gelesenen und unterschriebenen Bedingungen abgegeben sind.

Den Herren Bietern ist gestattet, bei Eröffnung der Offerten in der Deputationssitzung, welche am 23. Februar, nachm 5 Uhr im städtischen Krankenhause stattfindet, zugegen zu sein.

Thorn, den 25. Januar 1907.

Der Magistrat. Armen-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen Knaben-Mittelschule ist die Stelle eines

katholischen Mittelschullehrers

zu besetzen.

Das Gehalt der Stelle beträgt 1800 M. und steigt in dreijährigen Perioden um je 225 M. bis 3150 M. Außerdem wird nach endgiltiger Anstellung ein Wohnungsgeldzuschuß von 400 M. bezw. 300 M. jährlich gewährt.

Bei der Pensionierung wird das volle Dienstalter seit der ersten Anstellung im öffentlichen Schuldienste angerechnet. Die eventuelle Anrechnung auswärtiger Dienstzeit bei der Berechnung des Gehalts bleibt besonderer Abmachung vorbehalten.

Bewerber, welche die Prüfung als Mittelschullehrer bestanden haben, werden ergebenst ersucht, ihre Meldungen unter Beifügung eines Lebenslaufs und ihrer Zeugnisse bis zum 10. März d. Js. bei uns einzureichen.

Erwünscht ist in erster Linie die Befähigung für den Unterricht in Französisch und Turnen, eventuell in katholischer Religion oder in Physik und Chemie.

Thorn, den 12. Februar 1907.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei der diesseitigen Verwaltung sind

4 Nachtwächterstellen

zum 1. April 1907 zu besetzen. Das Gehalt beträgt im Sommer 45 M. und im Winter 50 M. monatlich, und wird voraussichtlich vom 1. April 1907 ab auf monatlich 50 M. im Sommer und 55 M. im Winter erhöht werden. Außerdem wird Lanze, Seitengewehr und im Winter eine Burka geliefert.

Bewerber wollen sich bei Herrn Polizei-Inspektor Zelz persönlich unter Vorzeigung ihrer Papiere melden.

Militäranwärter werden bevorzugt.

Thorn, den 9 Februar 1907.

Der Magistrat.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 17. Februar.

Altstädtische evangelische Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi. Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz

Neustädt. ev. Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Waubke. Nachher Beichte und **Abendmahl.** Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Johst. Missionsgottesdienst. (Nach dem Gottesdienst Hauptversammlung des Thorner Missionsvereins in der Sakristei der Kirche).

Garnisonkirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Divisionspfarrer Krüger. Nachher Beichte und Abendmahl. Vorm. 12 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Divisionspfarrer Krüger.

Evang.-lutherische Kirche (Bachestr.) Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl. Beichte 9 1/4 Uhr. Herr Pastor Wohlgemuth. Nachm. 6 Uhr: Gottesdienst. Derselbe. Mittwoch abends 8 Uhr: Passionsandacht. Herr Hilfsprediger Holdt.

Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Arndt.

Baptisten-Kirche. Heppnerstraße. Vormittags 9 1/2 Uhr und nachm. 4 Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Faltin. Vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Abends 6 Uhr: Jugendversammlung.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der ev. Landeskirche zu Thorn. Lokal: Evangelisations-Kapelle, Bergstr. (beim Bayern-Denkmal), Kulmer Vorstadt. Nachm. 2 Uhr: Sonntagsschule. Nachm 4 1/2 Uhr: Blaukreuz-Jahresfest. Festredner: Herr Pastor Lorenz-Dreidorf. Jedermann herzlich willkommen.

Die Heilsarmee Turmstraße 12 I. Nachm. 2 1/2 Uhr: Kinderversammlung. Nachm. 4 1/2 Uhr: Lob- und Dankversammlung und abends 8 Uhr: Heilsversammlung. Jedermann herzlich eingeladen.

Christl. Verein junger Männer Tuchmacherstr. 1. Abends 8 Uhr: Versammlung.

Thorner Enthaltsamkeits-Verein zum Blauen Kreuz. Nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag im Vereinslokale, Gerechtestr. 4, Mädchen-Mittelschule.

Mädchenschule Mocker. Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Heuer. Nachher Beichte und Abendmahl.

Evang. Gemeinde Rudak-Stewken. Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst in Stewken. Darnach Unterredung mit den eingesegneten Knaben. Herr Prediger Hammer.

Schule in Balkau. Nachm. 3 1/2 Uhr: Gottesdienst. Herr Pred. Hammer.

Schule in Schönwalde. Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Heuer.

Schillno. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in Kompanie. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Pfarrer Ullmann. Kollekte für die kirchl. Bedürfnisse der Gemeinde. Nachm. 3 Uhr: Männer- und Jünglings-Verein.

Thorner Marktpreise.

Freitag, den 15. Februar 1907.
Der Markt war nur wenig beschickt.

		niedr. Preis		höch. Preis	
Weizen	100 Kg.	16	80	18	—
Roggen	"	15	40	16	80
Gerste	"	14	—	15	20
Hafer	"	15	80	17	—
Stroh (Richt-)	"	5	—	5	50
Heu	"	5	50	6	—
Kartoffeln	50 Kg.	2	60	3	50
Rindfleisch	Kilo	1	30	1	60
Kalbfleisch	"	1	10	1	60
Schweinefleisch	"	1	30	1	50
Hammelfleisch	"	1	40	1	60
Karpfen	"	1	80	—	—
Zander	"	2	—	—	—
Aale	"	—	—	—	—
Schleie	"	—	—	—	—
Hechte	"	1	60	1	80
Bressen	"	1	—	1	20
Barsche	"	1	—	1	40
Karauschen	"	1	20	1	40
Weißfische	"	—	50	—	60
Heringe	"	—	—	—	—
Flundern	"	—	80	1	—
Krebse	Schock	—	—	—	—
Puten	Stück	4	—	7	50
Gänse	"	4	—	5	—
Enten	Paar	5	—	6	—
Hühner, alte	Stück	1	50	2	50
" junge	Paar	—	—	—	—
Tauben	"	1	—	1	10
Hasen	Stück	—	—	—	—
Blumenkohl	Kopf	—	—	—	—
Weißkohl	"	—	—	—	—
Spinat	Pfund	—	—	—	—
Butter	1 Kilo	2	—	2	60
Eier	Schock	5	50	6	40
Aepfel	Pfund	—	25	—	40
Apfelsinen	Dtzd.	—	40	1	—
Zwiebeln	Kilo	—	15	—	—
Mohrrüben	"	—	8	—	10

Für die Familie
Nr. 40 1907
Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Am Schiessrotried

Schmuggler-Roman von Valentin Traudt

(1. Fortsetzung.)

2. Kapitel.

Marie war mit ihrer Arbeit und dem Schemel in die niedere Stube getreten, die gleichzeitig als Wohnzimmer und Schlafgemach ihres Vaters diente. Sie hing den Rock neben die Tür und stellte den Stuhl mit lautem Geräusch in eine Ecke. Dann trat sie an das Fenster und rückte an ihren Blumentöpfen und neigte das erregte Köpfchen bald über eine blutrote Nelke, bald über eine kaum erblühte Sommerlevkoje. Dabei wanderten ihre unruhigen Augen immer über die Berghalde, ob ihr Charles noch nicht käme. Wenn er nur nicht dem Sulzener begegnete, der so böse von ihr fortgegangen war, vielleicht gar hinter den Felsen, wo gerade der Fußsteig auf die Straße trifft! Sie seufzte. Sie fühlte sich so allein und verlassen. Ihre Freundinnen, denen sie sich hätte vertrauen können, verstanden sie ja nicht, und im Sommer war hier oben auch ein inniger Verkehr zwischen den zerstreuten Hütten nie gepflegt worden. Das Mädchen galt für stolz und hochfahrend, und da es ohnedies auch noch schön war und begehrt, begegnete es nur zu oft neidigen Augen. Mochte doch selbst Charles Schwester nichts von ihr wissen! Die hätte sich doch der Einsicht nicht verschließen können, daß Marie nicht nach Reichtum oder einem ansehnlichen Bauerngute trachtete, hatte doch ihr Bruder weder das eine noch das andere! Ihre Abneigung kam nur daher, daß Marie den Jean Wehrlein wie Luft behandelte, mit dessen Bruder George sie es wieder hielt. Und es hatte den Anschein, als sei der alte Wehrlein Marie geneigter als ihr. Das verdroß sie und weckte bösen Neid.

Jetzt fühlte Marie so recht ihre Einsamkeit, und wie schwer die Hülfe der allzu früh gestorbenen Mutter zu entbehren war. Wo sollte sie Schutz finden? Wer konnte den harten Sinn ihres Vaters brechen? Ueber andere. leichtere Sorgen half ihr am Ende ein frisches Lied, ihr jugendlicher Sinn, die traute Tröstung der Natur, doch in diesem Fall versagte alles. Finster drohend und mit furchtbarer Gewalt stand das Schicksal vor ihr, ein Leben ohne Liebe, ohne Hoffnung, vielleicht in Schmach und Schande. ...

Wenn sie nur fort könnte, weit weg von hier, nach Frankreich oder Altdeutschland gar. Doch wer sollte dem Vater das Haus führen?

Und ihre Kindespflicht rang mit ihr. Ihre Gedanken sprangen hin und her. In nervöser Hast brach sie hier ein welkes Blatt von den Blumenstöcken, lockerte da in einem Topf die Erde ... Fort, fort! ... Nein, das geht nicht ... Der Vater, ihr Charles ... Aber, wenn der Vater auf seinem Sinn beharrte, wenn er sie mit offenen Augen einem ungeliebten Mann in die Arme treiben wollte, durfte sie sich da nicht wehren, nicht das äußerste Mittel anwenden und verletzter Vaterpflicht, verletzte Kindespflicht entgegensetzen?

Wie ruhig der Alte auf der Bank hinter dem großen Ofen lag! Als ob das Ende des Gespräches, das sie vorhin draußen geführt hatten, so selbstverständlich gewesen wäre. Sie konnte es nicht begreifen, daß ihr Vater so unzugänglich für ihre Bitten war; er, den sie früher so heiß geliebt hatte, der ihr, wenn er aus dem Tale oder über die Berge gekommen war, immer etwas mitgebracht hatte ... Wer weiß, ob Jean nicht auch gerade die Hütte haben wollte, um seinem Gewerbe noch besser nachgehen zu können. Doch da kam die liebe Eitelkeit und schüttelte den Gedanken ab —: sie war ja das schönste Mädchen in der Runde. Und die alte Energie stellte sich auch wieder ein. Klopfenden Herzens drehte sie sich um.

„Vater, wann du darauf bestehst, daß ich den Jean nehme, dann geh ich lieber erst. Dann ist das Glück eher überall in der Welt für mich, als hier.“

Clement gab nicht gleich Antwort, sondern brummte etwas Unverständliches zwischen den Zähnen. Offenbar war ihm diese Wendung ganz unvermutet gekommen. „Was meinst, Marie?“

„Daß ich am liebst' ging.“

„Was? — Du Hochmutsbänsel! — Fort willst? — Was hast für leere Dämpf' im Kopf?“ schrie er wütend und richtete sich dabei auf, die Augen reibend, als ob er lange geschlafen hätte.

„Wann ich den Jean, den Schmuggler, nehme' muß, Vater —“

Aber er ließ sie nicht recht zu Wort kommen. In großen Sprüngen eilte er auf sie zu, die geballten Fäuste in der leeren Luft schwingend. „E' Hochmutsnarr bist, e' undankbar' Dier!“

„Vater!“ jammerte sie, als sie des Alten Wut sich so unbändig entfesseln sah.

Eine Weile war es dann ganz stille.

Draußen auf dem moorigen Strohdach sang ein Bergfink und von der Felsrinne her murmelte das Wildwasser ....

Prüfend sahen sie sich gegenseitig tief in die Augen, sie Furcht und Stolz im Blick, er ein unruhiges Flimmern, bald Neigung zum Nachgeben, gleich aber wieder unbeugsame Härte verratend. Es war ihr, als könne sie in seine Seele sehen, die ihr alles Gute bringen möchte, aber, von einer nachtschwarzen Gewalt erschreckt und bedroht, sich selbst vergessen und fremdem Worte folgen muß. Und Mitleid zog in ihr Herz mit dem alten Manne.

„Vater, gestern ist der Charles komme'!

Aber der sanfte Ton verblüffte ihn nicht. „Was liegt mir daran!“

„Er ist mei' Schatz!“

Mit einem wüsten Fluche packte er sie an den Schultern und stieß sie vor sich her in den Hintergrund der Stube. „Du, du wagst das? — Den Schmelzwaser Charles? — Ha ha ha! Wo du den Jean habe' kannst?“

Er schlug sich mit der flachen Hand gegen die Stirn. „So e' Dummheit von e' Maidli! — Marie, so e' Dummheit!“

Er rang förmlich nach Luft.

„Was liegt mer am Geld? Die Batze' were auch all und dann sitzt mer da, allein, ohne Lieb. Denn, daß er noch über die Grenz' ging, tät ich em verwehre' und was andere schaffe', kann er nit. Aber der Charles ist e' fleiß'ger Bub und e' sparsamer und e' schöner dazu.“

„Heirate' aber kannst und derfst en nit."

„Ich hab en aber lieb," sagte Marie in dem gleichen, unerschütterlichen Ton.

„Das Annabäbi, dem Charles sei' Schwester geht doch auch auf dem George? — Die weiß, was bei dem Wehrlein los ist."

„Mag sei, ich will den Charles!"

„Hab den Charles so lieb wie du willst, aber heirat den Jean!" schrie er mit höhnischem Lachen auf. „Was sei' muß, muß sei'!"

Der Busen des Mädchens ging stürmisch auf und nieder und ihre Zähne preßten sich fest aufeinander. Die namenlose Angst, welche in ihr emporstieg, ließ sie lange keine Worte finden. Sie mußte? — Warum mußte sie? — Mit gefalteten Händen ließ sie sich plötzlich wie willenlos auf die Bank fallen. Dann fragte sie ruhig, nur mit einem ganz schwachen Beben in der Stimme: „Warum muß ich denn?"

„Weil ich's will, weil's dein Glück ist!"

Sie schüttelte ungläubig den Kopf und winkte ihm mit der Hand ab, er sollte schweigen. Dabei schluchzte sie wie ein kleines Kind. Der Alte versuchte mehrmals zu reden, doch ließen ihm seine Aufregung und sein Zorn nicht recht zu Wort kommen. Er fühlte, daß es ihm nichts nützen würde, ihr eine glänzende Zukunft an der Seite Jeans vorzumalen, daß er am Ende doch gezwungen wäre, ihr die volle Wahrheit zu sagen. Sein Inneres sträubte sich zwar immer noch dagegen, er fürchtete, dann erst ganz ihre Achtung zu verlieren. Er überlegte und sann. — Vergebens! — Und die Hilflosigkeit der Lage, in welcher er sich seiner Tochter gegenüber befand, weckte von neuem Grimm und grundlose Härte. Das war der einzige Weg, der zum Ziele führte.

Als sie nun wieder den Kopf hob und flehentlich bat: „Ich will alles, alles, was du befiehlst, Vater, nur das nit. Hab doch e' Einsehen, hab doch Erbarme" stieß er stöhnend hervor: „Marie, tu was du willst! — Tu's nur; aber komm mir nit wieder auf die Matte, nit mehr ins Haus! Was hast der Mutter versproche'? — Pflege' wollst mich, nit von mir gehe', alles halte' wie 's wär, wie 's bei der Mutter gewese'? Brech' doch 's Verspreche': Pflichtvergesse' bist, fortlaufe' willst, nit deim alte' Vater gehorche'. — Geh, geh weg, Marie!"

Das Mädchen konnte da die Tränen nicht mehr zurückhalten. Unaufhaltsam rannen sie über seine purpurne Wangen. Die beiden Hände vor dem Gesicht saß sie mit vorgebeugtem Leibe da; die Erinnerung an ihre geliebte Mutter bewegte sie bis auf den Grund ihrer Seele und eine dumpfe Verzweiflung bemächtigte sich ihrer. Der Alte murmelte weiter bittere Anklagen und Vorwürfe vor sich hin. Jetzt schien er seinem Ziele nahe, die Einwilligung zu erhalten.

Die Sonne stand schon nicht mehr fern den Häuptern der Berge. Hin und wieder hörte man das Gebrüll der heimkehrenden Kühe, deren Kälber von den Ställen her Antwort gaben ...

Und Charles war immer noch nicht gekommen. Sollte ihm Jean begegnet sein? Nach und nach beruhigte sich Marie. Mit traurigen Blicken sah sie endlich den Vater an und fragte mit verschleierter, müder Stimme: „Ist dir's nur um mein Glück zu tun? Ist nit noch eine andere' Sach' dabei!"

Er zuckte zusammen.

„Sei offe', Vater. Wenn ich alles weiß, kann ich vielleicht gehorche'. Freilich hab' ich der Mutter selig mein Wort gegeb', an so ebbes aber nit gedacht."

Der Vater wollte Ausflüchte machen. Doch sie hielt ihn mit ihren Bitten fest. Da glaubte er einen glücklichen Gedanken gefunden zu haben. „Weißt auch, daß der Schmelzwasser Charles zu den Grenzern gehen will, daß sie ihn schon gefragt habe'?"

„Bloß gefragt habe' se', aber er hat nit eingeschlage'. Was wär' auch Schlimmes dabei? E' sicher Stück Brot, e' ehrlich Stück Brot. Besser zu esse' wie dem Jean sein."

„So?" brüllte der Vater wieder auf. „Gege' dein Vater ständ' er, Marie."

„Weißt auch, daß du der Mutter versproche' hast, nit zu dene zu gehe' die gege' die Gebot' sin?" hielt ihm da die Tochter entgegen.

Ungehalten darüber, sich selbst eine Grube gegraben zu haben, polterte er in unsinniger Wut: „Aber er stellt sich gege' die ganz' Gegend! Meinst, weil sie nit all' mit uns sind, wäre' sie nit mit uns einverstande'? Ist 's am End recht, uns alles so sündteuer zu mache? Kann mer noch e' Schöppli Rote' von drübe' trinke'? Grad drum auch nit, daß sie bei ihm frage' konnte'."

„Vater, das allei' ist's nit. Ob er geht oder nit, sag' mer die Wahrheit. Warum den Jean?"

„Weil — weil, Marie, weil er ebbes weiß," stotterte er, die Augen niederschlagend.

„Ich hab 's geahnt. — O Gott! O Gott!" brach Marie traurig aus. „Und darum muß ich?"

„Ja!"

Sein Zorn schien verraucht, gedrückt und niedergeschlagen stand er vor ihr, mit den Fingern in seinem grauen Bart wühlend.

„Und wir behalte' unsern gute Name'?"

„Wenn du 's tust."

Da erwachte das Mitleid in ihr mit dem schuldbeladenen Manne und schluchzend stammelte sie: „Um der Mutter willen und daß mer nit sage' soll, der Clement von Hirschen ist e' schlechter Kerl —"

„Marie!"

„Ja, Ja, so tät mer sage'. Aber sie solle 's nit. — Wenn das die Mutter erlebt hätt', es wär' ihr Tod gewese'. — Gewiß und wahrhaftig, wege' dem Geld tu ich 's nit, wenn 's geschieht. Ich verkaufe mich nit. — — — Vater, laß uns fort gehe' von hier! Charles ist so gut; er geht mit; wir arbeite'; wir — —"

„Aber er kann uns verlore' mache', auch wenn mer hinge'," entgegnete er hastig. „Es ist e' schwer' Anklag', die er mache könnt' e' schwer, schwer, Marie."

Seine Brust arbeitete fiebernd, als habe sie Mühe, das volle Geständnis zurückzudrängen.

„Von Eurem letzte' Zug her?"

„Rede doch nit so weiter. Er hat mich, wie der Teufel e' arm' Seel hat. Und er läßt nit los. Vorhin hat er's gesagt. Und er liebt dich, Marie, er liebt dich wirklich. Für dich tut er alles; er schweigt, er hat nichts gesehe' und gehört."

„So schwer ist 's?"

„Würd' ich dich so bestürme', so quäle', Marie? — Er weiß ebbes, was mich in's Zuchthaus bringe' kann!"

Er flüsterte die Worte halb in sich hinein. Weinend schrie sie auf.

„Das wirst du doch auch nit wolle'. Du allein kannst mir helfe'. Marie, was hättest du auch vom Charles? Die Lieb allei' hilft nit im Lebe'. Was hättst, wenn du sage' müßt, ich, ich hab' den alte', arme' Vater unglücklich gemacht? — Du könntest dich im Lebe' nimmer freue'. — Und der Jean ist e' schöner Bursch und e' reicher Bursch."

Und er jammerte und die Tränen kamen ihm. „Meine Sünd' muß ich ja im andere' Lebe' doch büße', Marie. — Rette' kannst mich nur hier auf Erde'."

„O, Vater!" Dabei fuhr ihm das Mädchen zart über die Wangen. „O, Vater, so schlimm werd 's nit sein. Der Jean und sein Vater und George könntst du ja auch anzeige'. — Hast das dem Jean schon gesagt? — Und wege dem bischen Schmuggel, — weißt die Grenzer am Donon habe' selbst geschmuggelt, weißt noch die Geschicht' mit dem Tabak?"

Die zuversichtliche Hoffnung, den alten auf einen klugen Gedanken gebracht zu haben, zauberte einen fast verklärten Ausdruck auf ihre Züge.

„O Marie!" schrie da der Vater auf und fiel ihr um den Hals. „Nein, nein, so geht's nit! — Es ist zu schwer! — Sagt er ein Wort, Marie, dann komm ich auf Lebenszeit — —"

Und wieder unterbrachen ihn seine eigenen Tränen. Das Mädchen machte sich mit Gewalt aus seiner Umschlingung los und ließ das Wort fragend von ihren Lippen fallen: „Schießrotried?"

Er nickte.

Da entsank ihr aller Mut. Mühsam erhob sie sich und ging wie eine Kranke taumelnd nach der Türe zu. Aber er riß sie mit der Angst eines Verzweifelnden zurück. „Marie, du mußt!"

„Es ist gut! — Ja, ich muß! — Aber versprich, daß das dein letzter Zug war. Versprich, schwör es mir! — Der alte Wehrlein hat dich verführt, er hat dich immer an den schwerste' Poste' gestellt."

Er wollte sie unterbrechen.

„Schweig, schweig," murmelte sie mit gebrochener Stimme weiter, „ich weiß es, ich weiß es. Und den Jean

wollt' ich auch dadrum nit, weil 's so e' schlecht' Familie ist. — Versprich du mir das, um aller Heiligen, um der Mutter wille'! — Und wer sollt' dich das zweite Mal rette'?"

„Marie!"

„Ich laß dich nit! — Du schwörst mir's!"

„Mei' Hand, Marie!" Zerknirscht reichte er der Tochter die Rechte.

„Jetzt versteh' ich auch erst dein ganz' Wese' in letzt' Zeit, warum du angefange' hast, zu trinke'. Vergesse' wollst die Sünd'. Und es weiß wirklich kein anderer von der Geschicht? — Der George nit? — Der schwarze Adam nit? — Keiner?"

„Da kannst ruhig sein." (Fortsetzung folgt.)

Ein Kampf zwischen Löwe und Gorilla.

Von W. P. Pond.

(Schluß.) (Nachdruck verboten).

Ein schreckliches Gebrüll, das die Erde erdröhnen machte, ließ sich dann vernehmen und gab uns auch die Erklärung für den großen Schreck des Weibchens. Ein Löwe war es, und als sie sein Brüllen hörte, flüchtete sie sich wieder in die Bäume, während das Männchen ein tiefes, wildes Geheul ausstieß, das wohl die Antwort auf die Herausforderung des Löwen sein sollte. Jetzt hörte man ein Krachen von Zweigen und Aesten, und ein vollkommen ausgewachsener Löwe sprang mit einem gewaltigen Satze in das freie Feld. Wie er so dastand mit hoch erhobenem Kopfe und mit seiner Mähne, die sich wie das Haar einer Katze sträubte, erschien er mir wie die Personifikation von Kraft und Mut.

Als seine funkelnden Augen den Gorilla erblickten, begann er mit dem Schweife hin und her zu wedeln. Immer größere Kreise beschrieb er mit demselben, bis er schließlich laut aufklatschend seine beiden Flanken berührte. Dabei gab sein ununterbrochenes Gebrüll von seiner Wut und seiner Erregung Kunde. Der Gorilla setzte seine Vorderhände auf die Erde und sprang volle sechs Fuß hoch in die Luft. Auf allen Vieren kam er wieder zur Erde nieder und fortwährend wiederholte er diese Sprünge. Offenbar verfolgte er damit die Absicht, die Wut des Löwen auf das Höchste anzufachen. Dann richtete er sich auf seinen Hinterhänden zu seiner vollen Größe auf, heulte ganz entsetzlich und schlug sich mit seiner mächtigen Faust an die Brust, was Töne hervorbrachte, die starken Paukenschlägen nicht unähnlich waren. Dann ließ er sich wieder auf alle Viere fallen und blieb vollkommen bewegungslos. Nur seine Augenbrauen zeigten Leben und mit Blitzesschnelle gingen diese auf und nieder. Dabei malte sich auf seinem Gesicht ein Ausdruck von solcher Wildheit, daß bei dem Versuche, ihn beschreiben zu wollen, jede Feder versagen würde.

Von diesem Anblick hingerissen, fiel mir meine Flinte von der Schulter, und mein Führer und ich lagen jetzt platt auf dem Boden als stumme Zuschauer eines Trauerspiels, das vor unseren Augen aufgeführt werden sollte. Plötzlich stieß der Löwe ein erneutes, ohrzerreißendes Gebrüll aus und sprang vorwärts. Ein paar kurze Schritte, ein fürchterlicher Sprung, ein wiederholtes, kurzes, gellendes Brummen und beide Kämpfer waren in der Luft aneinander geraten, denn in demselben Augenblick, in dem der Löwe zum Angriff überging, war auch der Gorilla in die Höhe gesprungen. Hoch in der Luft schwebend, drehte sich der Löwe um und schlug nach dem Gorilla, doch schien er ihn nicht getroffen zu haben. Auch der Gorilla war nicht müßig, denn als der Löwe, der auf seine Seite fiel, wieder den Boden erreicht hatte, sprang der Gorilla auf ihn und versetzte ihm zwei schreckliche Schläge. Dann rannte er einige Meter weg. Ich konnte sehen, daß der Gorilla am Kopf und an der Seite schwer verwundet war, aber auch dem Löwen klaffte ein furchtbarer Riß in seiner Flanke, und ein Wunder hätte es ja auch sein müssen, wenn seine Rippen diese beiden fürchterlichen Schläge hätten aushalten können.

Kaum hatte sich der Löwe wieder auf seine Füße erhoben, als er wiederum auf den Gorilla losging. Immer und immer wiederholte er seine Angriffe, aber immer wieder wurden sie abgeschlagen, und so rasch spielte sich dieser Kampf ab, daß es bei dem in der Lichtung herrschenden Zwielicht kaum möglich war, ihren Bewegungen zu folgen. Endlich aber schien der Löwe erschöpft und ruhte einen Augenblick aus, das nahm der Affe wahr, er stürzte auf ihn los und versetzte ihm einen betäubenden Schlag gegen den Kopf, sodaß der Löwe sich überschlug und sich auf dem Boden wälzte. Der Kampf entbrannte jetzt von neuem, und bei jeder sich ihm bietenden Gelegenheit suchte der Gorilla seine Schläge gegen den Kopf des Löwen zu wiederholen und ihn damit zu Boden zu werfen. Diese Taktik verfehlte auch ihre Wirkung nicht, denn die große Katze schien wie betäubt, und mehr als einmal taumelte sie, als sie sich mühsam wieder erhoben hatte, während mit einer eigentümlichen pendelnden Bewegung der Gorilla um den Löwen tanzte.

Jetzt verlegte sich der Löwe auf allerlei Finten, um seinen Gegner in sein Bereich zu ziehen. Und schließlich brachte er den Gorilla auch dahin, daß dieser mitten in seinem tollen Laufe plötzlich stehen blieb. Der Löwe lief auf ihn zu, stellte sich auf seine Hinterfüße und empfing den Affen mit seinen Zähnen und Krallen. Ein betäubender Lärm, ein Knurren, Brüllen, Brummen folgte, und eine sich auf dem Boden wälzende Masse von Blättern, Zweigen und Aesten ließ nur undeutlich ein paar Gliedmaßen und ein paar einander umschlungen haltende Körper erkennen; nicht zwei, sondern gegen zwanzig Bestien schienen miteinander in einem Kampf auf Leben und Tod verwickelt zu sein. Dann hörten wir ein betäubendes Krachen, ein Mark und Bein erschütterndes Knirschen von Knochen, ein wahrhaft höllisches Schmerzensgeheul und schneller immer schneller wälzte sich der Klumpen auf der Erde. Jetzt entstand ein kleiner Stillstand in dem wilden Ringen und ich konnte sehen, daß der Löwe oben lag und den linken Arm des Gorillas in seinem fürchterlichen Rachen hielt. Seine Krallen hatte er in die Schultern des Affen gebohrt, aber auch er selbst hatte keine Stelle an seinem Körper, die noch heil war; er schien nur noch aus Wunden und Rissen zu bestehen. Die rechte Hand des Gorillas steckte in der Flanke des Löwen und seine beiden Hinterhände hatte er hochgezogen und schien sie in die Brust des Löwen gebettet zu haben.

Die beiden Kämpfer hatten eine kurze Pause gemacht, als wollten sie nur Atem holen. Bald aber ging das grausame Spiel von neuem los. Der Affe stemmte seinen Kopf gegen den Rachen des Löwen und suchte seine Hinterhände auszustrecken. Dabei ließ sich ein ekelhafter Laut, als wenn Fleisch zerrissen würde, vernehmen; mit einem gewaltigen Griffe schien er dem Löwen sämtliche Eingeweide aus dem Leibe gerissen zu haben. Noch ein furchtbarer Aufschrei, erneutes Wirbeln um sich selbst, aus der Staubwolke leuchten ein paar braune Pfoten und dunkelhaarige Arme auf und — alles ist vorüber. Die aufgestöberten Blätter kommen zur Ruhe, und die beiden mächtigen Könige des Waldes liegen jetzt im Tode friedlich neben einander. Mit seinen Hinterhänden hatte der Affe die Eingeweide des Löwen gepackt und sie ihm vollständig aus dem Leibe gerissen, während es diesem mit einer letzten, äußersten Anstrengung noch gelungen war, seinen Hals von den Zähnen des Gorillas zu befreien und mit einem gewaltigen Schlage seiner Tatzen den Kopf des Affen zu zerschmettern, wie man mit dem Hammer eine Nuß zerschlägt. Jetzt lagen sie regungs- und bewegungslos da und auch wir, die wir von dem seltsamen Schauspiel, dem wir eben beigewohnt hatten, noch ganz hingerissen waren, wagten es nicht, uns zu rühren.

Plötzlich aber erregte eine Gestalt, die am Rande der Lichtung zum Vorschein kam, unsere Aufmerksamkeit. Wir erkannten in ihr den weiblichen Gorilla, der durch das Gebüsch hindurchguckte, und auf dessen Gesicht ein solch ängstlicher, menschlicher Blick lag, der schrecklich mit anzusehen war. Langsam und mit äußerster Vorsicht schlich sie sich heran, bis sie die Stelle erreicht hatte, auf der die beiden Kadaver lagen. Erst befühlte sie den einen und dann den andern, und dabei gab sie solch rührende Klagelaute von sich, daß sie uns tief ins Herz schnitten. Endlich gelang es ihr, den Körper ihres Männchens freizulegen. Sie sah ihm in die Augen, untersuchte seine Wunden, und unter heftigem Weinen schloß sie ihn in die Arme und mit großer Anstrengung zog sie ihn über das freie Feld nach dem Walde, in dem sie bald darauf verschwand. Vor meiner Kugel war sie sicher. Nicht um eine Million würde ich auf sie geschossen haben, und eine eigentümliche, melancholische Stimmung hatte sich meiner bemächtigt, als ich meinem Führer folgte und die Lichtung verließ, auf der ich eines der interessantesten und mir unauslöschlich in der Erinnerung eingeprägten Abenteuer meines an merkwürdigen Begebenheiten nicht gerade armen Lebens erlebt hatte.

Aus fernen Zonen

Muhammedanische Tischgebräuche.

Auch die Muselmanen wissen, was guter Ton im Umgang mit Menschen bedeutet, denn sie haben eine ganze Reihe von Regeln, die sich auf die Pflege der Geselligkeit beziehen. So gilt es z. B. für unerläßlich, daß bei einem Mahle derjenige zuerst bedient werde, der einen hohen Titel trägt oder sich auf irgend einem Gebiete ausgezeichnet hat. Es ist durchaus unangebracht, bei Tisch eine schlechte Laune zur Schau zu tragen, über unangenehme Dinge zu reden oder über religiöse Fragen zu streiten. Beim Mahle muß man fröhlich sein, wie es der Prophet selbst gewesen ist. Niemals soll man die besten Bissen zu erwischen suchen. Hat einer der Gäste keinen Appetit, so muß man ihn dreimal mit freundlichen Worten ermuntern, am Mahle teilzunehmen, dann jedoch nicht weiter in ihn dringen. Es ist für den Wirt nicht passend, mit dem Essen vor den anderen aufzuhören, weil diese dadurch zur Eile angetrieben werden könnten. Ebenso wenig ist es angebracht, gierig zu essen. Erfreut man sich eines guten Appetits, so soll man ihn nicht verhehlen, aber langsam essen. Wenn ein Gast beim Essen ist, darf man nicht die Aufmerksamkeit auf ihn lenken. Durchaus unzulässig ist es, irgend etwas zu tun, was Ekel erregen konnte, z. B. darf man nicht niesen, ohne den Kopf abzuwenden, nicht gähnen, nicht die Nase putzen, auch den Kopf dem Tische nicht allzu sehr nähern. Auch sollen nie zweideutige Anekdoten erzählt werden. Nach dem Mahle müssen alle die Hände waschen und den Mund spülen. Freunde, insbesondere Glaubensgenossen, zu Tisch einzuladen, ist ein gutes und frommes Werk. Uneingeladen soll man bei einem anderen nicht zum Mittagessen erscheinen, es sei denn, daß es sich um einen sehr nahen Freund handelt. Macht man die Beobachtung, daß eine Einladung nicht aufrichtig gemeint war, so muß man das Haus unter irgend einem Vorwande so schnell wie möglich verlassen, jedoch nicht, ohne einen Bissen gekostet zu haben. Nur dann kann man den Anspruch erheben, für einen höflichen Mann zu gelten.

Anno dazumal

Ein Seifenkrieg.

Der König Karl I. von England hatte sich in seiner Geldnot unter anderem das Monopol der Seifenfabrikation vorbehalten, unter dem Vorwande, daß die Seifensieder schlechte Ware lieferten. Die Seife der Stadt erklärte nun aber der Hofseife Krieg auf Leben und Tod. Die Fabrikation der Hofseife war einigen begünstigten Edelleuten zuerkannt worden, welche Gentlemen soap-boilers genannt wurden. Das alte Fabrikat beschuldigte indes sehr bald das neue, daß es die Wäsche verderbe und den Waschweibern die Finger zerfresse; die adeligen Seifensieder dagegen behaupteten, die alten Fabrikanten hätten der neuen Seife betrügerischer Weise fremde gefährliche Stoffe beigemischt. Der Lärm war groß und die beiden Seifen verwandelten sich in Prinzipienfragen. Die Wäscherin der Königin sollte den Schiedsrichterspruch tun, und erklärte sich natürlich für die Hofseife. Aber ach! Als die Sache zur Untersuchung kam, ergab es sich, daß die kluge Frau selber keine andere Seife als alte gebrauchte, so daß der Hof in die verzweifeltste Lage kam und dem allgemeinen Gespött verfiel. Es entstand eine förmliche Waschweiber-Emeute, in welcher sämtliche Hausfrauen lebhaft Partei ergriffen und die vier Wochen dauerte. Endlich mischte sich der Lordmayor von London in die Sache. Der Stadtrat beschloß in feierlicher Sitzung, in dem Rathause selbst zwei große Waschtage anzuordnen, an denen die beiderseitigen Seifen sich nach Kräften geltend machen und ihre respektiven Vorzüge in das Licht stellen sollten. Die Weiber zogen in Scharen aus allen Stadtteilen herbei. Da, versichert ein gleichzeitiger Schriftsteller, der von diesem tragi-komischen Kriege ein getreues Bild liefert, erhob sich ein solcher Lärm, daß der ganze Stadtrat und die Ritter, welche sich zu Schiedsrichtern zwischen beiden Feldlagern erhoben hatten, sich gezwungen sahen, das Hasenpanier zu ergreifen. Der König ließ den Lordmayor vorfordern und machte ihm lebhafte Vorwürfe über den meuterischen Vorschub, den er seinen Feinden leiste 2c. Das Ende des seltsamen Seifenkampfes war, daß die Hofseife mit dem Könige fiel und die bürgerliche Seife das Feld behauptete.

Seines eigenen Unglückes Schmied.

In einem Pariser Irrenhause ist ein Greis verstorben, dessen Schicksale bemerkenswert sind. Als bekanntlich Napoleon für den König von Rom einen Palast bauen lassen wollte, bedurfte man zur rechtmäßigen Konstruktion desselben nach dem Plane eines unbedeutenden Raumes; dieser gehörte dem Schuhmacher Simon und war mit einem Schuppen bebaut. Simon forderte dafür 20 000 Franks. Als man ihm diesen Preis nach einigem Zögern zugestehen wollte, forderte er 40 000 Franks und zuletzt 60 000 Franks. Man bot ihm 50 000 Franks, und als er diesen Preis nicht annehmen wollte, verzichtete man auf den Kauf. Jetzt bereute der Schuhmacher, daß er das Gebot nicht angenommen, und wollte nun mit 50 000 Franks und zuletzt mit 20 000 Franks zufrieden sein. Inzwischen war das Jahr 1814 mit seinen Ereignissen eingetreten, und darüber vergaß man den Schuppen des Schusters. In Armut geraten, verkaufte Simon zuletzt den Schuppen für 150 Franks, nahm sich aber bald darauf das Fehlschlagen seiner Pläne so zu Herzen, daß er wahnsinnig wurde.

Lose Blätter

Launen grosser Geister.

Milton konnte nur dichten, wenn er den Kopf so weit als möglich nach rückwärts richtete und starr in die Höhe blickte. Der Dichter Maturin, ein Engländer, klebte sich bei seinem Schaffen eine Oblate zwischen die Augenbrauen, teils um seine Einbildungskraft anzuregen, teils als Zeichen für die Dienerschaft, ihn durch keine Frage zu stören. Paesiello komponierte unter Bettdecken begraben. Cimarosa fand seine heitern Motive im lebhaften Geräusch der Menge. Der Geschichtsschreiber Mezerei schrieb auch am Tage nur bei Kerzenlicht. Rousseau fand seine besten Gedanken, wenn er in voller Sonne botanische Exkursionen machte. Addison erzählt als Augenzeuge von einem bedeutenden Advokaten, der nur dann hinreißend sprechen konnte, wenn er den Daumen seiner linken Hand durch einen Bindfaden fest zusammengeschnürt hatte.

Ein unverbesserlicher Aufschneider.

Die größte Schwäche Balzac's, des bekannten französischen Schriftstellers, war ein ungeheures Aufschneiden, das ihn oft zum Spott seiner Freunde machte. — Eines Abends ging er, an jedem Arm eine Dame, auf dem Boulevard Montmartre spazieren, als ihm zwei seiner Freunde, Hatzal und Louret, über den Weg kamen. Hastig ließ er die Mädchen stehen, stürzte auf seine Freunde zu und flüsterte ihnen zu: „Tut, als erkennet Ihr mich nicht. Ich begleite zwei Erzherzoginnen, die inkognito nach Paris gekommen sind, und Metternich hat mich gebeten, ihnen die Hauptstadt der Zivilisation zu zeigen. Pst!“ Und er verschwand mit einer geheimnisvollen Geberde. „Es ist doch ein Hauptlügner!“ sagte Hatzal, „was zum Teufel ließ er denn die Damen stehen?“ „Einfach deshalb“, versetzte der andere, um ihnen beim Zurückkommen zu sagen, daß wir zwei Prinzen von Geblüt und seine vertrauten Freunde sind.“

Scherz und Ernst

Schmeichelhaft. „Wie glücklich bin ich, mein Fräulein, daß Sie auch einmal an mich gedacht haben!“ „Ach, wenn ich allein bin, denke ich oft an so dummes Zeug!“

Im Restaurant. Berliner (zum Kellner): „Bringen Sie mir also Dörrfleisch!“ — Ungar: „Dummer Schwob! Kennt nicht ainmol sainen aigenen Muttersproch. Haißt doch nicht der Flaisch, haißt ja doch dos Flaisch!“

Im Coupé. Herr: „Mein Fräulein, können Sie den Tabaksrauch vertragen?“ Fräulein: „Nein!“ Herr (sich eine Zigarre anzündend): „Jetzt will i' doch sehen, ob's mi' nit ang'logen haben!“

Auflösung des Buchstabenrätsels aus voriger Nummer:

Kain, Main, Hain, Rain.